Nr. 119 — Jahrgang 17 Einzelnummer 0,20 Zl. Mittwoch, den 27. Mai 1931

Volkswille

zugleich **Volksstimme** für Bielitz

Anzeigenpreis: Für Anzeigen aus Polnisch-Schlesien je mm 0,12 Zloty für die achtgespaltene Zeile, außerhalb 0,15 Zlp. Anzeigen unter Text 0,60 Zlp. von außerhalb 0.80 Zlp. Bei Wiederholungen tarifliche Ermäßigung.

Geschäftsstelle der „Volksstimme" Bielsko, Republikanska Nr. 41.

Organ der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei in Polen

Abonnement: Vierzehntägig vom 16. bis 31. 5. cr. 1.65 Zl., durch die Post bezogen monatlich 4,00 Zl. Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Kattowitz, Beatestraße 29, durch die Filiale Königshütte, Kronprinzenstraße 6, sowie durch die Kolporteure.

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Beatestraße 29 (ul. Kościuszki 29). Postscheckkonto P. K. O., Filiale Kattowitz, 300174. — Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Kattowitz: Nr. 2097; für die Redaktion: Nr. 2004

Der polnische Oberschlesienbericht vertagt

Die Vertagung ein moralischer Sieg Deutschlands — Hendersons Eintreten für die deutsche Minderheit Jugoslawien und Frankreich schützen Polen — Der unzulängliche Bericht des Japaners — Wieder auf der Septembertagung

Genf. Der Verlauf der Verhandlungen des Völkerbundsrates in der Oberschlesienfrage und die unerwartete einstimmige Annahme des deutschen Vertagungsantrages durch die energische Intervention Hendersons hat nachhaltigen Eindruck hervorgerufen und wrid allgemein als moralischer Sieg Deutschlands gewertet. Die eindeutige Ablehnung des für die deutsche Minderheit in Oberschlesien völlig untragbaren und den Tatsachen schroff widersprechenden Berichte des japanischen Berichterstatters hat allgemein starken Eindruck hervorgerufen, da die Ablehnung eines Ratsberichtes und damit die Anwendung der Einstimmigkeitsklausel ein im Völkerbundsrat seltener Fall ist.

In polnischen Kreisen hat die schroffe Intervention Hendersons Bestürzung hervorgerufen, da nach dem Eintreten Poncets und Marinkowitsch' für Polen die Ablehnung des deutschen Vertagungsantrages als feststehend angesehen wurde. Damit ist zunächst erreicht, daß die Oberschlesienfrage weiter eine noch ungelöste Aufgabe des Völkerbundes bleibt und auf der Septembertagung von neuem das Oberschlesien-Problem, möglicherweise auf Grund neuen Materials, aufgerollt werden kann. Es muß festgestellt werden, daß für den Bericht des japanischen Berichterstatters, der in Widerspruch zu den Tatsachen einen entscheidenden Fortschritt in Oberschlesien feststellt, in erster Linie das Völkerbundssekretariat und die Minderheitenabteilung verantwortlich zu machen sind.



Reichswehrminister a. D. Geßler wird Vorsitzender des V. d. A.

Reichswehrminister a. D. Dr. Geßler wird auf der Pfingsttagung des Vereins für das Deutschtum im Ausland zum Nachfolger des zurücktretenden Vorsitzenden v. d. Buschke-Haddenhausen gewählt werden.

Genfer Rededuelle

Oberschlesische Fragen wieder vertagt.

Wer die oberschlesischen Minderheitsprobleme auf Augenblickseffekte stellt, der wird hierfür beim Völkerbund wenig Verständnis finden. Wohl ist es begreiflich, daß man in Genf lebhaft bemüht ist, alles, was aus Oberschlesien kommt, möglichst in aller Stille zu begraben, und man darf kaum erwarten, daß hier jemand von Minderheitsfragen sonderlich erbaut ist. Begreiflich, daß man versucht, hinter den Kulissen eine „Einigung" zu erzielen und sie dem Rat als Lösung der strittigen Fragen vorzutragen. Manchmal ist es so gegangen und nicht zuletzt zum Vorteil Polens, welches im Völkerbund auf allen Seiten Gönner hat, weil es faktisch viel auf seine Stimme ankommt, selbst aber spielt Polen in Genf nur eine bescheidene Rolle, höchstens oft als Angeklagter eine etwas traurigere. Aber im allgemeinen ist die Situation, durch die Gönnerschaft Frankreichs, für Polen günstig und diese Situation wollte man auch auf der beendeten Maitagung ausnützen. Denn der Schlußerfolg Deutschlands in der Oberschlesierbeschwerde kann nicht darüber hinwegtäuschen, daß die deutsche Delegation reich an Mißerfolgen heimfährt, nicht zuletzt torpediert durch eine Kampfansage der Nationalisten an Curtius, der erst im Kabinett selbst eine schwere Entscheidungsschlacht über seine Politik wird schlagen müssen und dem die eigenen Fraktionsgenossen, wie einst Stresemann, die größten Schwierigkeiten bereiten. Aber in Berlin wird man sich damit abfinden müssen, daß die abgeschlossene Maitagung des Völkerbundes im Ganzen ein großes Fiasko bedeutet, denn keines der gestellten Probleme ist gelöst worden und neue Schwierigkeiten tauchen auf, ob man die Abrüstungsfrage oder das Paneuropaproblem in Betracht zieht. Mehr oder weniger war die Tagung reich an Ueberaschungen und die Hauptfrage bleibt offen, wie werden sich die weiteren Beziehungen zwischen Berlin und Paris gestalten, davon hängt auch die Frage über ein Zustandekommen Paneuropas ab. Welcher von diesen Staaten wird auf die Hegemoniebestrebungen verzichten, denn erst dann kann eine friedliche Lösung aller Streitfragen erfolgen, gleichgültig, wie dann die Außenminister heißen, um deren Köpfe eben in Paris und Berlin der Kampf erst beginnt.

Uns Oberschlesier interessieren ja zunächst unsere eigenen Angelegenheiten und wir möchten bezweifeln, ob sie schon im September wirklich zur Entscheidung kommen, wenn sich die deutsch-polnischen Beziehungen in der Richtung entwickeln sollten, wie sie der ständige Vertreter, Minister Sokal, als Antwort auf Curtius Vertagungsantrag beantwortet hat. Nichts mehr und nichts weniger hat Sokal angekündigt, als daß es zweifelhaft sei, ob sich die Beziehungen zwischen Minderheit und den polnischen Behörden weiter gut entwickeln werden, wenn der polnische Bericht an den Völkerbund nicht schon an der Maitagung angenommen wird. Das ist doch nichts anderes, als eine offene Drohung, unter der Adresse der Minderheiten, daß man auch anders kann, als eine einstweilige Ruhe, wie sie tatsächlich vorübergehend eingetreten ist. Und wie soll man die Tatsache verstehen, daß man eine loyale Budgetannahme im Schlesischen Sejm durch die deutsche Fraktion, gegen die Ablehnung der deutschen Sozialisten, dahin auslegt, daß sie eine Anerkennung der „Pazifikation" Oberschlesiens bedeutet? Darum ist es uns auch verständlich, warum man durch den sogenannten „Deutschen" Kultur- und Wirtschaftsbund sich ein Telegramm für Genf bestellt hat, daß sie mit den polnischen Behörden als sogenannte „Deutsche" zusammenarbeiten wollen, darum auch die so vielgepriesene „Ansprache" des Wojewoden an die Starosten, um damit in Genf demostrieren zu können, daß zwischen deutscher Minderheit und den Behörden das beste Einvernehmen bestehe. Also nur, damit man gutes Wetter in Genf schafft, hat man so reichlich „fett" die Beziehungen „normal" zur deutschen Minderheit gestaltet, keineswegs deshalb die übliche Polonisierungspolitik aufgegeben, sie hat nur als Vorarbeit für Genf dekorativ wirken sollen. Nun, es brauchte nicht erst durch die Genfer Tagung diese „Bessergestaltung" der Beziehungen zwischen Minderheit und Behörden ins Licht gerückt zu werden, uns waren sie von vornherein als solche verdächtig.

Der Zweikampf Deutschland-Polen

Polen will die Annahme des Berichts durchsetzen

Genf. Nach Erledigung der Abrüstungsfragen im Völkerbundsrat übergab Dr. Curtius den Vorsitz an Henderson und gab eine Erklärung zur Behandlung des polnischen Berichtes über die

Durchführung der vom Rat beschlossenen Maßnahmen zur Erleichterung der Lage der deutschen Minderheit in Polen ab.

Er erklärte u. a.: Der polnische Bericht sei nicht, wie Polen aufgetragen worden sei, eine entsprechende Zeit vor Zusammentritt der Maikonferenz eingereicht worden. Ich bin deshalb nicht in der Lage gewesen, den Bericht so eingehend zu prüfen, wie es meiner Verantwortlichkeit entsprach. Ein abschließendes Ergebnis auf Grund dieses Berichtes der polnischen Regierung ist meines Dafürhaltens noch nicht möglich. Eine Uebersicht über den Bericht ergibt, daß noch eine ganze Reihe von Zweifelsfragen des sogfältigstens Studiums und der Einsicht in das Material bedürften. Ich glaube daher, heute noch nicht zu einem abschließenden Ergebnis kommen zu können u. bitte deshalb, die Beratung der Angelegenheit auf die Ratstagung im September zu vertagen.

Nach den Erklärungen von Dr. Curtius fand eine bewegte Aussprache statt.

Der Vertreter Polens, Sokal

der an Stelle des gleichfalls im Saale anwesenden Außenminister Zaleski Polen im Rate vertritt, erklärte

daß er den deutschen Vertagungsantrag kategorisch ablehne.

Die polnische Regierung habe loyal und gewissenhaft die ihr auferlegten Verpflichtungen des Völkerbundsrates erfüllt. Der Bericht des japanischen Berichterstatters stelle ausdrücklich fest, daß eine wesentliche Entspannung und ein entschiedener Fortschritt in der Lage in Oberschlesien eingetreten sei. Die normale Lage in Oberschlesien sei wiederhergestellt. Die Zusammenarbeit mit der Minderheit zeige wesentliche Fortschritte.

Die Vertreter der französischen und der polnischen Regierung erklärten, sie sähen sich gezwungen, ihre Opposition gegen den deutschen Vertagungsantrag zurückzuziehen, da Henderson in seiner Eigenschaft als Ratspräsident die einstimmige Annahme des deutschen Antrages gewünscht habe.

Henderson erklärte, er empfinde weitestgehende Sympathie für den deutschen Standpunkt.

Die polnische Regierung sei durchaus zu tadeln, daß sie diesen Bericht so spät eingereicht habe und könne nicht erwarten, daß der Rat in einer so schwierigen Angelegenheit in kürzester Frist einen Beschluß fasse. Dr. Curtius sei durch die Leitung der Ratstagung sowie durch die Verhandlungen im Europa-Ausschuß so überlastet gewesen, daß er unmöglich die notwendige Zeit habe finden können, den polnischen Bericht zu prüfen. Er selbst hege ernste Zweifel, ob der Völkerbundsrat in einer so wichtigen Angelegenheit jetzt bereits eine endgültige Entscheidung treffen würde.

Er lehne jedoch auf das Nachdrücklichste auch die Erklärung der polnischen Regierung ab, daß sie jetzt bereits die Verantwortung für die Folgen eines Vertagungsabschlusses ablehne.

Die polnische Regierung dürfe sich unter keinen Umständen der Verantwortung entziehen.

Henderson erklärte sodann als Präsident des Rates, er nehme an, daß sein Vertagungsantrag auf keinerlei Widerstand stoße und ging sofort zum nächsten Punkt der Tagesordnung über.

Diese unerwartete Wendung rief im Saale größte Ueberraschung hervor. Die Annahme des deutschen Vertragsantrages durch den Rat führte sodann zu einem politischen Gegenzug

Der polnischeVertreter beantragte unverzüglich Vertagung der Frage der Zulassung zu den deutschen Minderheitenschulen in Oberschlesien mit der gleichen Begründung, wie sie Dr. Curtius vorgebracht hatte.

Protest Zaleskis — Zurückweisung Curtius

Genf. Der polnische Außenminister Zaleski hat an den deutschen Autzenminister als Präsidenten des Völkerbundsrates ein Schreiben gerichtet, worin er sich beschwert, daß Dr. Curtius bei der Aussprache über die Danziger Fragen eine Erklärung abgegeben habe, deren letzter Teil eine politische Stellungnahme enthalten habe, die entgegen einer Gepflogenheit des Völkerbundsrates mit der polnischen Delegation nicht vorher vereinbart worden sei.

Dr. Curtius hatte hierauf in einem Schreiben an den polnischen Außenminister erwidert: Ich bin mir bewußt, in voller Unparteilichkeit gehandelt zu haben, wie die dem Rat und seinem Präsidenten obliegende Pflicht es erfordert.

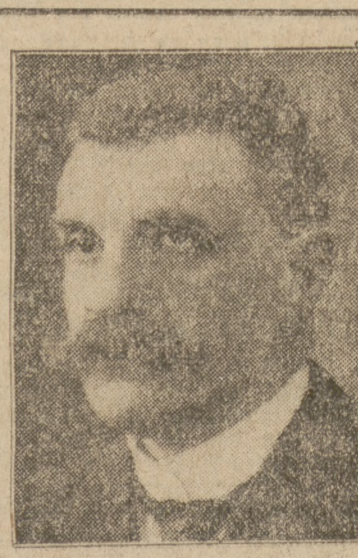
Deshalb kann ich Ihren Protest nicht zulassen. Ich werde Ihr Schreiben und seine Beantwortung den übrigen Mitgliedern des Rates zur Kenntnis bringen.

Leider ist der Inhalt des polnischen Berichts nur soweit bekannt, als er während der Verhandlungen durch kurze telegraphische Berichte der Presse zugänglich gemacht wurde. Auf Grund dieser Nachrichten haben wir seine Annahme als unzureichend erklärt und dabei besonders in den Vordergrund geschoben, daß die Lösung des Wojewoden vom Aufständischenverband in keiner Hinsicht erfolgt sei, und daß eine wirkliche Gestaltung guter Beziehungen zwischen Minderheiten und Behörden erst dann möglich sein wird, wenn sich die polnische Regierung entschließt, einen Beamten als Wojewoden nach Oberschlesien zu entsenden, der nicht mit der Vergangenheit belastet ist, wie es bei Dr. Grazynski der Fall ist. Nur unter solchen Voraussetzungen kann man wirklich die Ueberzeugung gewinnen, daß Warschau an einer Entspannung der Beziehungen zwischen Behörden und Minderheiten etwas liegt. Das Verbleiben Dr. Grazynskis auf seinem Posten nach den Vorgängen vom vorigen Jahre, welche die Beschwerden nach Genf bewerkstelligten, muß im Gegenteil als ein Hohn auf die deutsche Minderheit betrachtet werden. Und in diesem Sinne schließen wir uns den Ausführungen Hendersons an, der offen und frei erklärt hat, daß der Bericht nicht nur ungenügend, sondern so verspätet dem Völkerbund zugegangen ist, daß man den guten Willen an der Gestaltung normaler Beziehungen in Oberschlesien bezweifeln kann. Scheinbar hat auch der polnische Außenminister diese Situation so gewertet und sich seine Januarverpflichtungen erinnert, denn nicht Zaleski hat diesen Bericht zu verteidigen gehabt, sondern man hat den ständigen Vertreter Polens beim Völkerbund vorgeschickt, Sokal sollte die Geschichte schmeißen und ist dabei so ziemlich entgleist, man merkte wohl, daß er unter einem gewissen Druck so ungewöhnlich scharf wurde, was ihm sonst nicht liegt und in Genf sogar ein wenig verwundert hat. Wir wollen nicht untersuchen, welche Kräfte hier am Werk waren, aber wenn man weiß, daß auch der Wojewode Dr. Grazynski in Genf weilt, so ist uns alles verständlich.

Wir möchten hier mit Entschiedenheit betonen, das uns nichts daran liegt, wer unsere Sache in Genf führt. Leider war es bisher nur Deutschland und England, die einigermaßen Interesse für Minderheitsfragen zeigen. Aber wir haben hier in Oberschlesien nichts davon gemerkt, daß eine Entspannung eingetreten ist, denn in einem Rechtsstaat bedarf es solcher Entspannungen nicht, weil sie Ausdruck normaler Verhältnisse sind. Wir gehen darum nicht erst darauf ein, was angeblich die Gerichte für Urteile gefällt haben, denn sie sind nicht selbständig erfolgt, sondern unter dem Eindruck der Beschwerden, die eben in den Noten an Genf verzeichnet waren und wer Gelegenheit hatte, einigen dieser Gerichtsverhandlungen beizuwohnen, der wird selbst bei der größten Anerkennung der Objektivität polnischer Gerichte zu den Terrorfällen, sich doch des Eindruckes nicht verwehren, daß etwas in der Luft liegt, was die Gesamtsituation eher verbittert, als normal gestaltet. Entschädigungen von wenigen Zloty sollen Schäden wettmachen, die nicht finanziell, sondern psychologisch zu bewerten sind. Und dann die phrasenhaften Ankündigungen, was die Behörden zur Entspannung beigetragen haben, obgleich dies doch unter normalen Verhältnissen Selbstverständlichkeiten sind. An Stelle einer gemeinsamen Konferenz der Minderheiten mit den Behörden, schafft man einen Bastard in Form eines „Kultur- und Wirtschaftsbundes“ und erhebt ihn zur „Vertretung“ der deutschen Minderheiten. Wer sich solcher zweifelhaften Mittel bedient, um von einer Entspannung der Beziehungen zu reden, der muß sich schon gefallen lassen, wenn wir mit aller Deutlichkeit sagen, daß wir zu solchen Methoden nicht das geringste Vertrauen haben.

Die Vertagung der Oberschlesierbeschwerde hat auch gleich einen kleinen Racheakt nach sich gezogen. Polnischerseits ist die Vertagung des Gutachtens des Haager Internationalen Gerichtshofes beantragt worden, weil Polen sich gleichfalls mit dem Inhalt nicht vertraut machen konnte. Also, weil Deutschland den polnischen Bericht nicht annahm, so wurde auch die Entscheidung über die sogenannten Maurerkinder polnischerseits nicht angenommen. Hier ist man wenigstens in der Presse ehrlich, sagt, daß die polnische These im Haag eine Niederlage erlitten hat. Aber die Konsequenzen sind die, daß also die Eltern, die durch die Maurerprüfung deutscher Kinder geschädigt sind, diese in diesem Jahre noch nicht der deutschen Schule zuschicken können, weil man politisch eine Niederlage auswetzen will. Auch das ist ein Akt zur Illustrierung einer Art Minderheitenpolitik, über die wir kein Wort verlieren wollen, sie wirft ein grelles Licht auf die Methoden, wie man sich die Normalisierung der Beziehungen zwischen deutscher Minderheit und polnischen Behörden denkt. Konzessionspolitik, aber keine Gleichberechtigung und eine solche Art von Auffassung der Loyalität müssen wir schon anderen überlassen, wir als deutsche Sozialisten lehnen solche Methoden jedenfalls auf das Entschiedenste ab. Die Rededuelle zwischen Sokal und Curtius haben aber gezeigt, wie weit wir noch von guten Beziehungen zwischen Berlin und Warschau entfernt sind und wie sich auf den Schultern der deutschen Minderheiten dieser Kampf abspielt, jedenfalls keine Aussichten in nächster Zeit, daß es besser werden wird, weil es eben die Nationalisten hier und dort nicht wollen, und die Regierungen unter diesem Eindruck stehen.

—ll.



Zur belgischen Regierungskrise

Poullet, der Führer der Christl. Demokraten, steht unter den Kandidaten für den durch den Rücktritt Jaspars freigewordenen Posten d. Ministerpräsidenten im Vordergrund.

Imposanter Verlauf des PPS.-Kongresses

Einigkeit zum Kampf gegen das heutige System — Die Sympathien der Massen wiedergewonnen

Krakau. Am Sonnabend begann unter außerordentlich lebhafter Anteilnahme der Arbeiterklasse aus ganz Polen im Bergarbeiterheim der 22. Kongreß der polnischen Sozialisten. Der Magistrat hat sowohl den Magistratssaal **abgesagt**, in dem die P. P. S. bereit. unter österreichischen Zeiten ihre Tagungen abhielt und es war auch nicht möglich, andere Räumlichkeiten von den Trägern des heutigen Kurses zu erlangen. Dafür konnte Genosse **Topinek** feststellen, daß alle Anschläge auf die P. P. S. **zunichte** wurden und daß die Partei **wieder ihre frühere Konsolidierung erlangt hat**, was aus dem vorliegenden Bericht zu ersehen ist, der nicht weniger als 37 Bezirke vorsieht, in welchen über 477 Ortsgruppen vorhanden sind und insgesamt in der Berichtszeit 2981 öffentliche Versammlungen und 12 430 Mitgliederversammlungen abgehalten worden sind. Der Beitragsmarkenumsatz zeigt einen kleinen Rückgang, der auf die Wirtschaftskrise zurückzuführen ist. Der Kongreß wurde mit dem **„Czerwony Sztandar“** durch die Eisenbahnermusikkapelle eingeleitet, worauf nach der Begrüßung durch Gen. Topinek Gen. Dr. **Ehrlich** vom **„Bund“** dem Kongreß die herzlichsten Glückwünsche überbrachte und der Hoffnung Ausdruck gab, daß alsbald auch in Polen **eine sozialistische Internationale zwischen dem polnischen Proletariat und den Minderheiten entstehen möge.** Namens der **deutschen Sozialisten begrüßte die Tagung Gen. Kronig,** der feststellte, daß die Minderheitssozialisten die gleichen Ziele wie die polnischen Arbeiter haben und daß **die Bedeutung des Kongresses weit über die Grenzen Polens hinreiche.** Die herzlichsten Glückwünsche der deutschen Arbeiterschaft für einen guten Verlauf des Kongresses bringe er den Anwesenden dar.

Zu Ehrenvorsitzenden des 22. Kongresses wurden die Gen. Limanowski und Daszynski ernannt, die beide infolge Krankheit der Tagung nicht beiwohnen können. Den Vorsitz übernahmen alsdann die Gen. **Zulawski, Liebermann** und **Senatorin Kluszynska.** Hierauf überbrachten die Gen. **Mastek** von Krakau, Gen. **Steinczyk** namens der Bergarbeiter und **Zdanowski** namens der Gewerkschaftszentrale dem Kongreß ihre Glückwünsche, worauf Gen. **Niedzialkowski** die eingelaufenen Glückwünsche der S. A. J. der englischen und der deutschen Sozialdemokratie verlas; fast alle europäischen Parteien sozialistischer Richtung brachten dem Kongreß ihre Glückwünsche dar.

Ueber die nächsten Aufgaben der Partei referierte zum ersten Punkt der Tagesordnung Gen. **Barlicki,** der einen umfangreichen Bericht über die Parteikämpfe zwischen dem herrschenden System gab, nicht verschwieg, daß der Kampf noch ungeheure Schwierigeiten mit sich bringen werde, aber die Gewißheit zum Ausdruck brachte, daß die P. P. S. **das heutige System überwinden wird,** dem der schärfste Kampf angesagt wurde. Ueber die parlamentarischen Kämpfe sprach Gen. **Niedzialkowski,** der sich besonders dagegen wandte, als wenn der P. P. S. durch die Zusammenarbeit mit dem Centrolew sich der Selbständigkeit begeben hätte und sprach sich **dafür aus, daß die Parteileitung auch in Zukunft freie Hand haben müsse, um den Kampf siegreich zu bestehen.**

Das Organisationsproblem behandelte Gen. **Pużak,** der sich besonders über die Wahlschlachten aussprach und deutlich zum Ausdruck brachte, daß die gemeinsame Front mit dem Centrolew **erst den Sozialismus aufs Dorf brachte.** Die 115 Verhaftungen und 92 Verurteilungen der P. P. S.-Mitglieder bezeichnen am besten die Schwierigkeiten, mit welchen die Partei zu kämpfen hat. Der Stand der Organisation ist gut, **die Spaltung ist überwunden und der Aufstieg sicher. Gen. Czapinski** sprach dann über die internationale Lage und die Kriegsgefahren, verurteilte die Geheimpolitik des heutigen Systems, wies daraufhin, **was die P. P. S. der sozialistischen Arbeiterinternationale zu verdanken habe und forderte schließlich die deutsch-polnische Verständigung,** als Garantie der Sicherung des Friedens und schließlich unter russischer Adresse, daß die P. P. S. **gegen jede Intervention gegen Sowjetrußland sei.**

Zu diesen Berichten meldeten sich nicht weniger wie 31 Redner zur Diskussion, die einen sachlichen, aber auch teilweise scharfen Inhalt gegen die Parteileitung führten, schließlich aber sich für die politische Resolution des Parteivorstandes erklärten, also dem Parteivorstand wieder freie Hand in seiner Politik gaben.

(Ueber den weiteren Verlauf des Kongresses werden wir noch später berichten.)

Der Inhalt der Resolution

Krakau. Der Kongreß der P. P. S. wurde Montag beendet. Zum Schlusse der Beratungen wurden eine Reihe von Entschließungen angenommen, darunter eine aktuelle politische. Die politische Resolution stellt fest, daß die kapitalistische Wirtschaftsordnung sich in einer Krise befindet, die einem völligen Bankerrott zusteuert. Die kapitalistische Produktionsweise und die Güterverteilung stellen sich nicht nur den Interessen der Arbeiterklasse, sondern den Interessen und Bedürfnissen des Volkes entgegen. Von der Arbeiterklasse wird es abhängen, ob sie das Erbe direkt übernehmen wird.

Die P. P. S. strebt konsequent der Zusammenarbeit mit der demokratischen Bauernbewegung zu und bekämpft rücksichtslos die kommunistische Bewegung, die die Arbeiterbewegung zersplittert und demoralisiert.

Das Sanacjaregierungssystem betreibt eine unfruchtbare, inhaltslose Politik, eignete sich aber alle faschistischen, brutalen Formen, wie Brest-Litowsk, die Pazifikation und den Wahlmißbrauch an.

Die Resolution wurde einstimmig angenommen. Der Kongreß lehnte jedoch eine Zusatzresolution des Kalischen Bezirkes über die Diktatur des Proletariats ab. Auch wurde die Resolution über die Zusammenarbeit mit dem Centrolew abgelehnt. In die Parteileitung wurden 64 Genossen gewählt. Zum Vorsitzenden des Parteirates wurde Genosse Daszynski gewählt.

Camille Huysmans 60 Jahre alt

Zürich. Am 23. Mai fand in Brüssel eine Feier der belgischen Arbeiterpartei aus Anlaß des 60. Geburtstages von Camille Huysmans statt, der von 1905 bis 1924 Sekretär der 2. Internationale war und gegenwärtig belgischer Kammerabgeordneter ist. Der Sekretär der Sozialistischen Arbeiter-Internationale Friedrich Adler hat folgendes Telegramm an Huysmans gerichtet:

„Mit tiefer Dankbarkeit gedenken heute alle Ihre Freunde in der Sozialistischen Arbeiter-Internationale Ihres Wirkens als internationaler Sekretär, eine Arbeit, die ein volles Viertel Ihrer bisherigen Lebenszeit erfüllt hat. Sie haben den Organisationsapparat der Vorkriegsinternationale in unendlichen Mühen aufgebaut; das glänzende Gelingen der Kongresse in Stutgart, Kopenhagen und Basel war Ihr Werk. Sie standen an Ihrem Posten im schwersten Augenblick, bei Ausbruch des Krieges, und haben in jener schrecklichen Zeit niemals aufgehört, an der Verwirklichung der internationale Kampffront des Proletariats zu arbeiten. Daß Sie im Geiste dieser internationalen Solidarität, die uns stets verbunden hat, noch lange für die Arbeiterklasse weiter wirken, wünscht Ihnen, Ihrer Frau und Ihren Kindern in alter Freundschaft Friedrich Adler.“

Millionenanleihe für die Erweiterung des polnischen Postverkehrs

Warschau. Wie der „Rote Kurjer“ erfährt, sind die Verhandlungen des polnischen Postministeriums mit einer englisch-französischen Finanzgruppe über eine Anleihe von 750 000 englischen Pfund beendet worden. Das Geld soll zur Erweiterung des Telephon- und Telegraphennetzes in Polen verwendet werden.

Staatsbesuch Doumers in England?

London. Verschiedene Londoner Zeitungen berichten, daß der neue Präsident von Frankreich, Doumer, großen Wert darauf lege, baldigst einen Besuch in England abzustatten. Es ist jedoch sehr zweifelhaft, ob sich diese Absicht noch in diesem Jahre verwirklichen läßt.

Trotz Prohibition 2,8 Milliarden Dollar Alkoholverbrauch

Neuyork. Nach einer Feststellung der Anti-Prohibitionsvereinigung haben die Amerikaner im Jahre 1929 alkoholische Getränke im Gesamtwerte von 2,8 Milliarden Dollar verbraucht. Das Alkoholschmuggelgeschäft hat demnach den gleichen Umfang wie das Geschäft mit Kraftwagen.

Gandhi lehnt Einladung ab

London. Zuverlässigen englischen Meldungen zufolge wird Gandhi an dem Verfassungsausschuß der englisch-indischen Konferenz in London, der etwa am 29. Juni in London zusammentreten wird, nicht teilnehmen. Jedoch wird damit gerechnet, daß er zu der Vollsitzung der Konferenz Anfang September erscheinen wird. Als Grund für das Fernbleiben Gandhis wird angegeben, daß er erst die Frage der indischen Kommunalwahlen lösen wolle.

Vor einem großen Verkehrsstreik in Japan?

London. Wegen beabsichtigter Lohnkürzungen besteht in Japan die Möglichkeit eines großen Streiks der Eisenbahn-, Post- und Telegraphenbeamten. Am Montag haben alle 30 000 Eisenbahner der Eisenbahndirektion Nagoya ihre Kündigungen eingereicht. Es sollen bereits Vorbereitungen getroffen sein, um auch die Post- und Telegraphenbeamten, sowie die Eisenbahner der übrigen 12 Eisenbahndirektionen zur Niederlegung der Arbeit zu veranlassen, falls die Verhandlungen mit der Regierung in der Frage der Lohnregelung scheitern sollten.

Beilegung der politischen Krise in Oesterreich?

Wien. Wie aus unterrichteten Kreisen verlautet, besteht die Hoffnung, daß die parlamentarische Krise im Laufe dieser Woche durch ein Kompromiß mit der Großdeutschen Volkspartei beigelegt wird.



Das Königsberger Ordensschloß wird Heimatmuseum

Das Ordensschloß in Königsberg Pr. soll jetzt zu einem ostpreußischen Heimatmuseum umgebaut werden. In ihm sollen auch die für Ostpreußen bedeutsamen Dokumente des Staatsarchivs und der Staatsbibliothek ausgestellt werden.

Polnisch-Schlesien

Kluger Rat

Der Bauer Michel weilte in der Stadt, um einen Ochsen zu verkaufen. Das war schneller gegangen als er erwartet hatte, und noch dazu hatte er einen überraschend guten Preis erzielt. Er hatte noch Zeit bis zum Abend, und als er gerade darüber nachdachte, was er mit der Zeit beginnen sollte, fiel ihm ein, daß ihm seine Nachbarn den klugen Advokaten des Ortes, Herrn Weise, gepriesen hatten.

Will doch einmal sehen, ob er wirklich so gescheit ist, dachte der Bauer Michel, vielleicht kann er mir einen guten Rat geben. Nach einigem Suchen fand er auch das Haus des Advokaten und wurde gleich vorgelassen. „Ich habe gehört, daß Sie ein so kluger Mann sind,“ sagte Michel, „vielleicht können Sie mir einen guten Rat geben.“

Der Advokat fragte den Bauern, worum es sich eigentlich handelte. Ob er einen Streit hätte, ob er Land kaufen wollte, oder Schulden nicht bezahlt hätte.

„Nein“, sagte der Bauer, „ichstreite mich nie, sondern komme immer gütlich mit den Leuten aus. Land kaufen kann ich ja gar nicht, dazu reicht mein Geld nicht, und Schulden habe ich keine, denn ich bezahle meine Rechnungen immer gleich.“ Der Advokat konnte nicht recht begreifen, was der Bauer eigentlich von ihm wollte. Michel wiederholte nur immer: „Einen guten Rat!“ Er wollte ihn auch gern bezahlen.“ Da ließ sich der Advokat den Namen und das Alter des Bauern sagen, schrieb alles auf einen Zettel und noch paar Worte dzu und gab dem Bauer den Zettel. Der bezahlte seinen Taler und zog befriedigt ab.

Spät am Abend, als er zu Hause anlangte, kam gerade der Knecht und fragte die Frau, ob sie nicht das Heu einholen sollten. Es sähe aus, als ob es Regeng eben würde. Die Frau sagte, daß es zu spät wäre und zu viel Umstände machte, außerdem würde sich das Wetter wohl halten, wenn der Wind so bliebe. Es gab hin und her und der Bauer zog plötzlich den Zettel des Advokaten aus der Tasche.

„Wollen mal sehen, was der Advokat mir für einen Rat gegeben hat. Frau, du kannst lesen.“ Und die Frau las vor: „Friedrich Michel tu es gleich.“

Da ließ der Bauer die Knechte und die Mägde schnell noch ausfahren und das Heu holen. Am nächsten Morgen regnete es fürchterlich, und der Bauer Michel war der einzige, der sein Heu unter Dach und Fach hatte.

Erleichterung der Paßrevision an den Landesgrenzen

Polnische Staatsangehörige, die mit den sogenannten internationalen Schnellzügen ins Ausland reisen, empfanden es bisher als lästig, daß die polnische Grenzpolizei den Reisenden die Auslandspässe abnimmt und sie den Besitzern erst nach längerer Zeit, die dazu benützt wird, die Namen der Ausreisenden einzutragen, aushändigt. Diese Formalität fällt vom 19. Mai d. Js. infolge einer Verfügung des Innenministers weg, da sie sich als überflüssig erwiesen hat. Die Kontrolle an der Grenze besteht jetzt nur noch darin, daß der Paß auf seine Gültigkeit geprüft und die Identität des Besitzers festgestellt wird. Infolge dieser Neuordnung soll der Aufenthalt der Züge an der Grenze verkürzt werden, was um so leichter sein wird, wenn auch die beabsichtigte Aenderung des Zollrevisionsverfahrens an der Grenze Einführung finden wird.

Die Rußlandfahrt polnischer Industrieller

Die polnischen Industriellen, die sich vor etwa 4 Wochen nach Südrußland begeben hatten, sind gestern nach Warschau zurückgekehrt, nachdem sie sich zwei Wochen in Moskau selbst und zwei Wochen auf Rundreisen in Südrußland aufgehalten hatten.

In Moskau beschäftigte man sich hauptsächlich mit den Angelegenheiten der polnisch-russischen Handelsvereinigung „Sowpoltorg“ und besichtigte in der freien Zeit die Industrieanlagen in Moskau und Umgebung. In Südrußland besuchten die Industriellen die Krim, die Ukraine und den nördlichen Teil von Kaukasus, wo sie sich mit den Industriewerken in Dniestrostroj, Kamiensk, Dniepropiotrowsk und Rostow bekanntmachen konnten. Auf der Ruckreise machte die polnische Delegation in Charkow Halt und nahm enge Fühlung mit den ukrainischen Wirtschaftskreisen.

Ueberall, hauptsächlich aber in Charkow und Moskau, wurde die polnische Delegation außerordentlich gut aufgenommen. Vom Sowpoltorg und anderen Organisationen wurden die wirtschaftlichen Vertreter des polnischen Großkapitals durch Festempfänge gewürdigt, an denen die Spitzenvertreter der sowjetrussischen Wirtschaft teilnahmen.

Wie verlautet, sind aber irgendwelche nennenswerte Abmachungen der polnischen Industriellen mit sowjetrussischen Stellen auf Lieferung von polnischen Industrieprodukten nach Südrußland nicht getätigt worden.

Zu der Reise nach Rußland nahm in der gestrigen „Gazeta Handlowa“ der Führer der polnischen Rußlanddelegation und Vorsitzende des Großindustriellenverbandes „Lewiatan“ Wierzbicki in längeren Ausführungen Stellung. Er stellt u. a. fest, daß die Bevölkerung Sowjetrußlands fest an die Verwirklichung des „Fünfjahrplanes“ glaubt und an der Realisierung desselben regen Anteil nimmt.

Die Beschwerde des Fürsten Pleß

Der Rat behandelte in seiner Schlußsitzung die Beschwerde des Fürsten Pleß gegen die polnische Regierung. Dem Rat lag ein Schreiben der polnischen Regierung vor, in dem auf den außerordentlich schwierigen Charakter der finanziellen Auseinandersetzung mit der Plessischen Verwaltung hingewiesen wird. Der Rat beschloß, die Beschwerde auf den September zu vertagen unter Aufforderung an die beiden Parteien, die direkten Verhandlungen zum Abschluß zu bringen.

Dr. Curtius erklärte, er erwarte von der polnischen Regierung, daß sie bis zur endgültigen Entscheidung des Völkerbundsrates keinerlei Veränderungen der Rechtslage vornehmen werde.

Der polnische Regierungsvertreter lehnte jedoch diesen Standpunkt mit dem Hinweis ab, daß die polnische Regierung ihrem Schreiben nichts weiter hinzufügen könne.

Die Aufwertung der Lebensversicherungsverträge

Das Staatliche Versicherungskontrollamt teilt mit, daß im Sinne von Art. 18 des in Berlin am 5. Juli 1928 unterzeichneten **deutsch-polnischen Aufwertungsvertrages** — Dz. U. R. P. Nr. 19, 1931, Pos. 106 — polnische Staatsangehörige schon jetzt Anträge auf Auszahlung der aufgewerteten Forderungen aus dem Titel der mit deutschen Versicherungsanstalten geschlossenen Lebensversicherungsverträge mit Ausnahme der in den Bestimmungen von Art. 21 dieses Vertrages (siehe nachstehend unter Punkt a) gestellt werden können.

Der Antrag muß laut beigefügtem Muster unter Berücksichtigung nachfolgender Hinweise gefertigt werden.

1. Der Antrag ist in zwei Sprachen (deutsch und polnisch), und zwar für jede Police gesondert genau nach beigefügtem Muster zu fertigen.
2. Zwecks Vermeidung überflüssiger Korrespondenz, durch die die Auszahlung der Forderung hinausgeschoben wird, sind die einzelnen Rubriken in polnischer Sprache und in Klammern in deutscher Sprache auszufüllen.
3. Den Anträgen ist eine amtliche Bescheinigung über den Besitz der polnischen Staatsangehörigkeit der anspruchsberechtigten, auf dem Antrage unterzeichneten Person, die im laufenden Jahre vom Landratsamt ausgestellt wurde, beizufügen. Außerdem ist für den Fall, daß die versicherte Person gestorben ist, die Beifügung einer amtlichen Todesurkunde außer der Police und dem Pfandbeweis empfehlenswert.
4. Die laut beigefügtem Muster ausgefüllte und von der anspruchsberechtigten Person unterschriebenen Anträge sind zusammen mit den Anlagen an die Adresse des Finanzministeriums — Staatliches Versicherungskontrollamt — Warszawa, Kopernika 36-40, spätestens bis zum 15. November 1931 einzusenden.
5. Die fristgemäß in Uebereinstimmung des vorstehenden Hinweises eingesandten Anträge werden vom Staatlichen Versicherungskontrollamt den zuständigen deutschen Versicherungsanstalten überwiesen.
6. Anträge, die nach Ablauf der obigen Frist eingelegt werden und denen eine von dem Landratsamt ausgestellte Staatsangehörigkeitsbescheinigung nicht beiliegt, werden den Antragstellern zurückgesandt, ohne daß sie den deutschen Versicherungsanstalten überwiesen werden.

Gleichzeitig macht das Finanzministerium — Staatliches Versicherungskontrollamt — auf folgende Umstände aufmerksam:

a) Nicht einzusenden sind Anträge auf Auszahlung von Ansprüchen aus dem Titel von Verträgen, die über polnische Mark, Kriegsnoten und russische Rubel lauten und solche Verträge über deutsche Mark, die durch Vermittlung der ehemals österreichischen Filialen der deutschen Versicherungsanstalten (auf dem früheren österreichischen Anektionsgebiete), da diese Verträge nicht unter die Bestimmungen von Art. 18 des Aufwertungsvertrages fallen. Die Ansprüche aus diesen Verträgen werden in Uebereinstimmung mit Art. 21 des Vertrages durch die polnische Regierung in den in der Verordnung des Präsidenten der Republik vom 15. April 1931 betreffend Regelung der Ansprüche polnischer Staatsangehöriger an deutsche Versicherungsanstalten aus dem Titel der in Art. 21 des polnisch-deutschen Aufwertungsvertrages vom 5. Juli 1928 — Dz. U. R. P. Nr. 33, Pos. 235 — genannten Lebensversicherungsverträgen geregelt, wovon die interessierten Personen durch besondere Bekanntmachung benachrichtigt werden.

b) In Uebereinstimmung mit den Bestimmungen von Art. 18 des Vertrages beschränkt sich die Rolle des Staatlichen Versicherungskontrollamts lediglich auf die Ueberweisung der Anträge an die zuständigen deutschen Versicherungsanstalten zwecks Feststellung der polnischen Staatsangehörigkeit der Antragsteller, und jede weitere Korrespondenz in der Angelegenheit der Ergänzung der Beweise und der Auszahlung, als auch der Bewerkstelligung der Auszahlungen wird unmittelbar zwischen den interessierten Personen und den zuständigen deutschen Versicherungsanstalten erfolgen, die nach Erhalt der Anträge von den Antragstellern unmittelbar die weiteren für die Auszahlung der Ansprüche erforderlichen Beweise einfordern werden.

c) Die einzelnen deutschen Anstalten sind zu einer früheren Auszahlung der diskontierten Anträge vor Ablauf der die Anstalt verpflichtenden Aufschubsfrist lediglich in den Fällen verpflichtet, wenn ihr Aufwertungsplan von den deutschen Behörden bereits genehmigt ist.

d) Bei Verträgen, die infolge Eintritts eines im Gesetz vorgesehenen Falles noch nicht auszahlungsfällig sind, ist die Ueberweisung der Anträge auf Anzahlung gleichbedeutend mit der Auskunfssorderung und unterbricht den Weiterbestand des Versicherungsvertrages.

e) Personen, die den Versicherungsvertrag auch weiterhin aufrecht erhalten wollen, oder die ihre Ansprüche nach Ablauf des Moratoriums, das spätestens am 31. Dezember 1932 abläuft, ohne Abzug des Diskonts ausgezahlt erhalten wollen, können gegenwärtig durch Vermittlung des Finanzministeriums — Staatliches Versicherungskontrollamt — Anträge im Sinne von Art. 18 des Aufwertungsvertrages nicht stellen. Diesen Personen wird jedoch empfohlen, ihre Ansprüche unmittelbar bei der deutschen Versicherungsanstalt unter Hinweis auf die Absicht der Aufrechterhaltung des Vertrages oder der Abhebung der Ansprüche nach Ablauf des Moratoriums mit der Bitte auf Berücksichtigung dieses Anspruchs im Aufwertungsplan der Anstalt anzumelden. Das Fehlen einer solchen unmittelbaren Anmeldung kann den Verlust des Rechts auf Aufwertung nach sich ziehen, sofern der Aufwertungsplan der Anstalt für die Anmeldung der Ansprüche eine Ausschlußfrist vorsieht.

Schulanmeldung reichsdeutscher Kinder

Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß reichsdeutsche Eltern, die beabsichtigen, ihre Kinder für das nächste Schuljahr in eine hiesige öffentliche Minderheitsschule zu schicken, zur Entgegennahme entsprechender Informationen, sich in der Zeit vom 26. Mai bis 10. Juni, auf dem Deutschen Generalkonsulat in Kattowitz, während der Dienststunden von 9 bis 1 Uhr vormittags einfinden wollen, soweit dies noch nicht geschehen ist. Optionsurkunde, Heimatschein oder ein anderer Ausweis über den Besitz der deutschen Reichsangehörigkeit, ist mitzubringen.

Nur die durch Vermittlung des Generalkonsulats gestellten Anträge von Reichsdeutschen haben Aussicht auf Berücksichtigung, während die von Privatpersonen unmittelbar erfolgenden Anmeldungen zwecklos sind.

Der Termin für die Anlegung der Melderegister verschoben

Der Innenminister erließ mit dem Datum vom 12. Mai eine Verordnung, die den alten Termin, (1. Juli) für die Anlage von Einwohnermelderegistern durch die kommunalen Selbstverwaltungen aufhebt und den Stichtag für den 31. Dezember 1931 verlängert. Gleichzeitig werden die Wojewoden zur Verschiebung des Termins bis zum 1. Juni 1932 für einzelne Gemeinden bevollmächtigt, wenn sich erweisen sollte, daß die Anlegung der Melderegister in einer früheren Zeit sich nicht bewerkstelligen lassen sollte.

Viehtransport und Notschlachtungen

Das schlesische Wojewodschaftsamt veröffentlicht eine ministerielle Verordnung, betr. Transport von Klauenvieh nach dem Ausland und Zurückziehung des Transports durch die Grenzübergangsstation, bei Ausbruch einer ansteckenden Tierseuche. Nach dieser Verordnung kann die Aufsichtsbehörde im Einvernehmen mit den Besitzern des Viehs, zwecks Verhütung einer Ausbreitung der Seuche dasselbe nach dem nächsten Schlachthof zur Notschlachtung überweisen. Hiervon muß jedoch die zuständige Verwaltungsbehörde 1. Instanz (Magistrat bezw. Landratsamt) unter Angabe der Waggonnummer benachrichtigt werden. y.

Achtung Telephon-Abonnenten!

Wenn wir den Hörer eines telephonischen Apparates in die Hand nehmen, bedenken wir nicht, daß die Tube des Mikrophons, die wir dem Munde nähern, Quelle von Krankheitsbazillen verschiedenster Art ist, die mit Leichtigkeit ihren Weg in unseren Organismus finden und Infektionen verursachen.

Wenn wir in das Mikrophon sprechen, ahnen wir nicht einmal, welch' gefährliche Krankheitserreger unsere Gesundheit, ja, sogar unser Leben belauern. Mikrobiologische Untersuchungen haben nämlich ergeben, daß sich in der Mikrophontube samt unsichtbaren Speichel- und Speiseteilchen Bakterien verschiedener Krankheiten ablagern, ganz besonders aber die Koch'schen Bazillen (Tuberkulose), mit denen die medizinische Welt seit Jahrzehnten einen erbitterten Kampf führt.

Vor den unberechenbaren Folgen einer Ansteckung mit einer Infektionskrankheit, können wir uns einzig und allein durch die ständige Desinfekton der telephonischen Hörer, mit Hilfe eines durch Sanitätsbehörden anerkannten und empfohlenen Desinfektionsmittels, schützen. Zur Verwirklichung dieser, im Auslande schon vor Jahren ins Leben gerufenen Idee, unternahm der Verband der Reserveoffiziere (Zrzeszenie Oficerow Rezerwy, Spoldzielnia zar.) die ersten Schritte, indem er eine spezielle Sektion für die Desinfektion der telephonischen Apparate schuf. Diese Institution, die über ein durch die Behörden sanktioniertes Desinfektionsmittel „Datol“ verfügt, das die Eigenschaft hat, alle Krankheitserreger für den Zeitraum von 7 Tagen unschädlich zu machen, organisierte ein sachlich ausgebildetes Personal, welches, versehen mit einer Legitimation samt Lichtbild, bereits am Dienstag, den 26. Mai l. Js., die systematische Arbeit bei der Desinfektion beginnt.

Spezielle Erklärungen, betreffend die Desinfektion der telephonischen Apparate, auf dem Gebiete der Wojewodschaft Schlesien, werden die Telephon-Abonnenten in kürzester Zeit durch die Vermittlung der Angestellten der Desinfektions-Abteilung des Verbandes der Reserve-Offiziere in Katowice, Platz Wolnosci 9, 1. Etage, Telephon 31—41 erhalten, wo auch nähere Informationen erteilt werden.

Eltern holt eure Kinder ab!

Das „Rote Kreuz“ in Kattowitz teilt mit, daß am Sonnabend, den 30. d. Mts., weitere Ferienkinder aus Rybnik, Tarnowitz, Ruda, Nikolai, Godullahütte und Bismarckhütte an der Erholungsstätte Rabka Zdroj zurückkehren. Die Eltern, bezw. Erziehungsberechtigten, werden ersucht, die Kinder pünktlich um 5,40 Uhr nachmittags, am Kattowitzer Bahnhof, 3. Klasse, abzuholen. y.

Das Verfahren gegen den ehemaligen Abgeordneten Kohut

Der Untersuchungsrichter in Stanislau in Galizien verhörte den ehemaligen ukrainischen radikalsozialistischen Abg. Dr. Kohut, der lange Monate in der Brester Festung gefangengehalten wurde. Dr. Kohut wurde erst jetzt zum erstenmal vom Untersuchungsrichter verhört, wenn die Brester Untersuchungspraktiken außer acht gelassen werden. Dem Dr. Kohut wird Aufreizung zum Widerstande und zur Steuerzahlungsverweigerung vorgeworfen.

Vier Prozesse der „Ostdeutschen Morgenpost“

Vor dem Pressrichter in Kattowitz gelangten vier Prozesse der „Ostdeutschen Morgenpost“ zum Austrag. Diese Prozesse hatte der verantwortliche Redakteur des Blattes, Dr. Seifter-Bielitz zu verfechten. Es handelte sich hierbei um Artikel, welche unter nachstehender Bezeichnung in dem Blatte erschienen „Korfantys Entsetzen über Genf“, „Oberschlesien vor dem Rat“, „Neuer Widerruf der Kriegsschuldlüge“ und „Der angebliche, polnische Kurswechsel“. Soweit es sich um die ersten beiden Artikel handelte, sah das Gericht eine strafbare Handlung als vorliegend an. Das Urteil lautete in den beiden Fällen auf je 100 Zloty Geldstrafe. In den beiden anderen Fällen erfolgte Freisprechung. y.

Kattowitz und Umgebung

Der Kniff einer gefährlichen Diebin.

Bei einem Kattowitzer Ingenieur fand die Viktoria Zaporowska eine Beschäftigung als Dienstmädchen. Schon nach kurzer Zeit erklärte die Z., daß sie verreisen müsse, weshalb sie um einen kurzen Urlaub bat. Sie hatte ihr Gepäck schon zusammengeschnürt. Das ganze Verhalten des Dienstmädchens fiel auf. Man wurde stutzig. Als man schließlich das Gepäck untersuchte, fand man darin allerlei Wertgegenstände, die die diebische Elster der Dienstherrschaft zusammengestohlen hatte. Es erfolgte daraufhin die gerichtliche Anzeige. Das Urteil lautete in diesem Falle auf einen Monat Gefängnis.

Die Zaporowska steht außerdem in dem dringenden Verdacht, eine Reihe ähnlicher Schwindelmanöver in anderen Städten, so Warschau, Posen, Lemberg, Lodz usw. verübt zu haben. Auch dort tauchte ein Dienstmädchen auf, welches ebenso wie die Zaporowska, durch ihr einnehmendes Aeußere angenehm auffiel und die Stellung, um die sie sich bemühte, stets erhielt. Dieses Dienstmädchen handelte nach der gleichen Taktik. Es kundschaftete in wenigen Tagen aus, wo sich die Wertgegenstände befanden und nahm schon nach kurzer Zeit einen Urlaub, indem eine Beerdigung, oder Familienfeier vorgetäuscht wurde. Man schöpfte nicht sofort Verdacht und ließ das Mädchen ziehen, welches dann nicht mehr zurückkehrte. Erst später merkte die Dienstherrschaft, daß sie arg bestohlen worden ist. Die eingeleiteten Ermittelungen jedenfalls werden ergeben, ob die Zaporowska auch diese Diebstähle verübt hat. y.

Verkehrsunfälle. Auf der ul. Juljusza Ligonia in Kattowitz kam es zwischen dem Personenauto Kl. 9 678 und dem Motorradfahrer Wilhelm Tatur von der ul. Kordeckiego 3 aus Kattowitz zu einem Zusammenprall. Der Motorradfahrer wurde vom Motorrad geschleudert und erlitt durch den Aufprall auf das Straßenpflaster erhebliche Beinverletzungen. Nach Erteilung der ersten ärztlichen Hilfe wurde der Verunglückte nach dem städtischen Krankenhaus überführt. Nach den inzwischen eingeleiteten polizeilichen Untersuchungen trägt der Autolenker, welcher ein zu schnelles Fahrttempo eingeschlagen hatte, an dem Verkehrsunfall die Schuld. x.

Schlägerei am Kattowitzer Marktplatz. Zwischen mehreren jungen Leuten kam es am Kattowitzer Marktplatz zu Auseinandersetzungen, welche bald in eine Schlägerei ausarteten. Im Verlauf der Streitigkeiten wurde der Arbeiter Alois Geller aus Kattowitz von seinen Widersachern erheblich verletzt. Mittels Auto der Rettungsbereitschaft wurde der Verletzte nach dem städtischen Spital überführt. x.

Das verwechselte Zugabteil. Die Velga C. aus Oswiencim bestieg, angeblich ohne böse Absicht, auf der Strecke Kattowitz—Oswiencim ein Zugabteil 3. Klasse, obwohl sie im Besitz einer Wochenkarte 4. Klasse war. Der Zugkontrolleur notierte sie für eine Ordnungsstrafe vor. Velga C. kam der Aufforderung auf Begleichung der 5 Zloty nicht nach und hatte sich nun vor dem Kattowitzer Gericht zu verantworten. Das Strafmandat wurde auf 10 Zloty erhöht und die Beklagte überdies zur Tragung der Gerichtskosten verurteilt. y.

1 900 Zloty gestohlen. Aus einem unverschlossenen Geldschrank einer Firma auf der ul. Kozielska 4 wurde ein Geldbetrag von 1 900 Zloty gestohlen. Es handelt sich um Banknoten zu 100 und 50 Zloty. Nach den Tätern wird polizeilicherseits gefahndet. x.

Diebstahlschronik. Aus der 3. Etage des Vereinshauses „Peter und Paul" in Kattowitz wurde ein Herrenfahrrad Marke „Ideal" gestohlen. Als mutmaßlicher Täter kommt ein gewisser F. W. aus Kattowitz in Frage. — Auf der ul. 3-go Maja in Kattowitz wurde wegen versuchten Diebstahl ein Invalide festgenommen. Wie es heißt, versuchte er im Kattowitzer Postamt dem Krzynicki einen Pelzmantel im Werte von 800 Zloty zu stehlen. — Zum Schaden des Buchhalters Stanislaus Huruga aus Bismarckhütte wurde in einem Hause auf der ul. Kosciuszki in Kattowitz das Herrenfahrrad Marke „Ebeco" Nr. 51 470 im Werte von 350 Zloty gestohlen. x.

Bogutschütz. (Die nackte Frau auf dem Schienenstrang.) Ein aufregender Vorfall ereignete sich am Bahngleis im Ortsteil Bogutschütz. Dort erschien gegen 8 Uhr abends des vergangenen Freitag eine etwa 30jährige Frauensperson und versuchte sich vor einen heranbrausenden Zug zu werfen, nachdem sie sich vollständig entkleidet hatte. Die Frau wurde wieder angekleidet und mittels Auto der Rettungsbereitschaft nach dem städtischen Spital überführt. x.

Kattowitzerhalde. (Zwei Unglücksfälle während der Arbeit.) In der Ziegelei Badura in Kattowitzerhalde verunglückte der Heizer Josef Soj. Er erlitt schwere Beinverletzungen. Soj war gerade mit dem Einheizen der Oefen beschäftigt. — Ein weiterer Unglücksfall ereignete sich in der Eisenbahnwerkstätte in Piotrowitz. Dort wurde von einem Eisenbahnwaggon der Eisenbahnarbeiter Josef Kaczmarek an den Beinen gequetscht. Beide Verunglückte wurden mittels Auto der Rettungsbereitschaft nach dem städtischen Spital in Kattowitz eingeliefert. x.

„Geprügelte Polen" in Deutsch-Oberschlesien

Die „Polska Zachodnia" veröffentlichte in ihrer Nr. 86, vom 8. April 1931, unter der Ueberschrift „Wegen der poln. Sprache... Unverschämte Verprügelung von Polen auf dem Bahnhof Beuthen; die deutsche Polizei agiert nicht" einen Artikel, in dem sie eine nächtliche Schlägerei Betrunkener als die brutale Mißhandlung harmloser Polen durch gewalttätige Deutsche darstellt.

Gegenüber dieser Darstellung des genannten Blattes haben die von der Staatsanwaltschaft Beuthen angestellten Ermittelungen folgenden Sachverhalt ergeben:

Am 17. März 1931 trafen der Maschinist Alois Rehmet aus Friedenshütte, geb. in Kröschendorf, Kreis Neustadt, preußischer Staatsangehöriger und der Hüttenarbeiter Vinzent Jonczyk aus Lipine, geb. in Miechowitz, polnischer Staatsangehöriger, zum Besuch des Bruders des Jonczyk in Beuthen ein. Im angetrunkenen Zustand erschienen sie in Begleitung noch zwei weiterer Personen im Bahnhofsgebäude in Beuthen.

Im Wartesaal, in den sich Rehmet und Jonczyk begeben hatten, kam es zu einem Streit zwischen Rehmet und dem Reisenden August Schüler aus Beuthen. Bei dem Streit, in dessen Verlauf Rehmet auch ein Glas Bier über den Tisch goß, soll es sich, nach den Angaben des Bahnpolizeibeamten Sborowski, der zur Schlichtung des Streites in den Wartesaal gerufen worden war, darum gehandelt haben, daß andere Personen das Bier, das Jonczyk bestellt hatte, ausgetrunken haben sollten. Der Zeuge Sborowski hörte bei dieser Auseinandersetzung, wie Schüler den Rehmet mit „polnisches Schwein" beschimpfte. Als der Wortwechsel zwischen Rehmet und Schüler immer schärfere Formen annahm, schritt Sborowski ein und verwies beide zur Ruhe. Schüler kam der Aufforderung nach, während Rehmet weiter lärmte. Dieser äußerte u. a., indem er dem Beamten seine polnische Verkehrskarte zeigte und besonders auf die Bezeichnung „Preußischer Staatsangehöriger" hinwieß, daß er weder drüben noch hier Schutz genieße. Sborowski erklärte ihm hierauf, daß ihm jederzeit Schutz zur Verfügung stehe, und bot ihm auch die Personalien des Schülers an, welche er ablehnte. In Kürze gerieten Rehmet und Schüler wieder in Streit. Schließlich einigten sich beide und tranken wieder zusammen.

Einige Zeit darauf wurde der Bahnpolizeibeamte Schudy nach dem Wartesaal gerufen, wo zwischen Rehmet und Schüler wiederum Streit entstanden war.

Bald darauf verließen Rehmet, Schüler und Jonczyk den Wartesaal. Nach den Bekundungen des Zeugen Leschik hatte Rehmet den Schüler zu einem Boxkampf aufgefordert. Rehmet fing sofort mit Schüler zu boxen an wobei sich die beiden in den Unterleib stießen. Als Rehmet im Laufe der Schlägerei nach der Polizei rief, erschien sofort der auf dem Bahnhofsvorplatz diesttuende Polizeioberwachtmeister Konopka. Als Konopka im Begriff war, die Personalien des Schüler festzustellen, stieß Rehmet noch in Gegenwart des Beamten den Schüler in den Unterleib. Rehmet tat dies so schnell, daß es dem Beamten nicht möglich war, einzugreifen. Rehmet und Schüler packten sich hierauf und schlugen sich gegenseitig. Nur mit größten Mühe gelang es dem Zeugen Konopka, sie auseinander zu bringen.

Nach Ansicht des Zeugen Knonopka ist Rehmet bei den Ausschreitungen der Schlimmere gewesen, weil er dauernd den Schüler herausforderte und den Zeugen in seiner Amtshandlung behinderte. Schüler beschimpfte auch hier den Rehmet einige Male mit „Du polnisches Schwein", während Rehmet den Schüler gleichfalls mit „Du Schwein" beleidigte. Inzwischen kam der Polizeioberwachtmeister Niemietz zu Hilfe. Auf dem Wege zur Wache versetzte Schüler plötzlich dem hinzugekommenen Jonczyk einen Schlag, so daß dieser zu Boden fiel. Durch den erlittenen Schlag blutete Jonczyk aus der Nase. Erhebliche Verletzungen hat keiner der Beteiligten davon getragen. Bei der Schlägerei wurde nach den eigenen Angaben des Rehmet diesem die Hose zerrissen. Rehmet, Jonczyk und Schüler haben Strafantrag gestellt.

Die in dem Artikel der „Polska Zachodnia" gegebene Schilderung ist also unrichtig, übertrieben und tendenziös entstellt. Es handelt sich um Schlägereien, wie sie nach reichlichem Genuß alkoholischer Getränke alltäglich vorkommen. Alle an der Schlägerei beteiligten Personen waren mehr oder minder stark betrunken. Nur durch diesen Umstand dürfte der Vorfall zu erklären sein. Die Schuld des Schülers, der wohl stark gereizt worden ist, besteht eigentlich nur darin, er dem Rehmet wiederholt die Beschimpfung „Du polnisches Schwein" zugerufen hat. Im übrigen haben nationalpolitische Gegensätze überhaupt nicht mitgespielt.

Königshütte und Umgebung

Wünsche der Arbeitslosen!

Die Auszahlung der einmaligen Beihilfe für die Arbeitslosen von Krol. Huta kann als erledigt angesehen werden. Leider bedeuteten die Sätze von 4., 6., 8. und 10 Zloty pro Kopf auf der einen Seite nichts mehr, als ein Tropfen Wasser auf den heißen Stein, während man das Entgegenkommen der Wohltätigkeitskommission den Arbeitslosen gegenüber auf der anderen Seite als „ersten Schritt" nur begrüßen kann. Jedenfalls kam jeder Arbeitslose, der im Arbeitsnachweis registriert und die Bedingungen erfüllt hat, auf seine Rechnung. Man könnte die Auszahlung obiger Raten nach dem Gleichnis von den Arbeiten im Weinberge des Herrn werten, da der damalige Verwalter des Weinberges, soweit Bezahlung in Frage kam, alle Kategorien gleichgestellt hat. In Wirklichkeit wäre es den Arbeitslosen mehr geholfen, wenn zumindestens ein großer Teil in den Genuß von Arbeit gelangt wäre. Dies wäre ein Erfolg auf beiden Seiten. Die Wünsche der Arbeitslosen gehen dahin, daß die Beamten im Arbeitsnachweis bei Einstellung von Arbeitern absolut keine Ausnahmen treffen, es sei denn, daß es sich um qualifizierte Arbeiter (Facharbeitet) handelt. Auch wäre es angebracht, daß dem Arbeitsnachweis seitens einer höheren Instanz mehr Rechte einverleibt würden, die ihm dann bei Einstellung von Arbeitern den Unternehmern gegenüber eine größere Durchschlagskraft ermöglicht. Hiervon könnte der Schlesische Sejm ausgiebigen Gebrauch machen. Zu bemerken wäre, daß es die Unternehmer zur Gewohnheit machen, Pensionäre, die von der Knappschaft, als auch Altersversicherung Rente beziehen, einzustellen. Diese Leute sind in den meisten Fällen nur deswegen entlassen worden, um der jüngeren Generation Platz zu machen, richtig genommen sind dieselben bei den fraglichen Einstellungen die aufdringlichsten. Dem Unternehmer erwachsen Vorteile, denn er zahlt dieser Klasse von Arbeitern ein bedeutend geringeren Stundenlohn, auch ist der ältere Arbeiter mehr bei der Sache. Es kann nicht zur Genüge betont werden, daß erstensmal den Arbeitslosen gesteuert werden soll, die von keiner Seite, weder Unterstützung, noch Rente erhalten, ebenso mit dem gleichen Hinweis an die „Jugendlichen" die bereits ihrer militärischen Pflicht genügen sollen, aber bedauerlich der Krise entsprechend, noch keinen Handgriff getan haben. Hoffentlich nimmt der Arbeitsnachweis Krol. Huta die Wünsche der Arbeitslosen entgegen und verschafft in nächster Zeit Abhilfe. A.

Aufnahmebedingungen für die Königshütter Fürsorgeheime.

Zu den bedeutendsten sozialen Einrichtungen der Stadt, gehört das an der ulica Wandy gelegene Altersheim. Dort werden, im Einverständnis mit der Stadtverwaltung alte, gebrechliche Personen beiderlei Geschlechtes aufgenommen, die ohne irgend einen Rückhalt schutzlos dastehen, ferner werden dort Kinder, die vorübergehend unter die Armenfürsorge fallen, untergebracht. (Kinder, die für die Dauer der Stadt zur Last fallen, werden im katholischen und evangelischen Waisenhaus untergebracht.) Desgleichen finden im Altersheim solche Leute Aufnahme, die noch eine Rente beziehen und diese der Stadt für die Unterhaltungskosten zur Verfügung stellen. Alle diejenigen Personen, die keinerlei Rente oder Einkünfte beziehen, werden auf Kosten der Armenverwaltung aufgenommen, verpflegt und betreut.

Im angrenzenden Bürgerheim finden solche Personen Aufnahme, die aus eigenen Mitteln ihren Unterhalt bestreiten oder sich durch eine einmalige Einzahlung einer größeren Summe lebenslänglich in das Heim eingekauft haben. Eine solche Person erhält ein eigenes Zimmer mit voller Beköstigung, Betreuung und sonstiger Vergünstigungen. Personen, die Wert darauf legen, dort unterzukommen, müssen Anträge beim zuständigen Bezirksvorsteher stellen.

Ein Gang durch diese Gebäude zeigt, daß die Stadtverwaltung bemüht ist, den Insassen ihren Lebensabend recht angenehm zu gestalten. Räumlichkeiten für die Aufnahme von 150 Personen sind vorhanden. Die Verwaltung liegt in den Händen von Borromäerinnenschwestern. Stadtrat Grzes als Dezernent des Armenwesens hat die Aufsicht, die ärztliche Leitung untersteht dem Dr. Spyra. Im Erdgeschoß liegen die wirtschaftlichen Räume, die Küche und der Speiseraum für Kinder sowie die benötigten Keller zur Aufbewahrung der Vorräte. Im Parterre befinden sich die Schlafzimmer, ein Speiseraum für die Schwestern, ein Sprechzimmer, Badezimmer und Aufenthaltsräume für die Insassen. Der 1. Stock enthält weitere Aufenthaltsräume und Schlafzimmer für die Kinder, einen Waschraum, einen Speiseraum und das Badezimmer. Räumlichkeiten für unmündige Kinder und einen besonderen Raum für erkrankte Personen faßt das 3. Stockwerk. Im Dachgeschoß befinden sich Räume für das Dienstpersonal und die Wäschetrockenräume.

Das Alters- und Bürgerheim ist mit allen neuzeitlichen Einrichtungen, wie Dampfheizung, elektrischer Beleuchtung usw., versehen. Beide Gebäude sind von einem schönen Park umgeben. Zur Deckung des Bedarfs der Heime sind Obst- und Gemüsegärten vorhanden. Die Gesamtgartenanlage umfaßt etwa 10 Morgen. Zur Unterhaltung dienen Gesang, Musik, leichtere Arbeiten, Pflege der Blumen und eine Bibliothek. Die Unterhaltungskosten wurden im diesjährigen Haushaltungsplan auf 112 485 Zloty angesetzt. m.

Billiges Fleisch auf der Freibank. Auf der Freibank des städtischen Schlachthauses wird an allen Werktagen mit Ausnahme von Montag und Freitag in der Zeit von 1 bis 12 Uhr billiges Fleisch verkauft. Hiermit ist der ärmeren Bevölkerung Gelegenheit geboten, sich mit billigem Fleisch zu versorgen. m.

Waldhegerkursus für Kriegsinvaliden. Am 1. September d. Js. beginnt in Diepolmice ein einjähriger Kursus für Kriegsinvaliden, die die Absicht haben, sich als Waldheger ausbilden zu lassen. Durch den Magistrat oder Starosten sind entsprechende Anträge an die Wojewodschaft Krakau zu stellen. Nähere Auskünfte werden im Kriegsinvalidenamt des Magistrats erteilt. m.

Auf der tStraße Zusammengebrochen. Der 54 Jahre alt Invalide Josef Bednarek von der ulica Jana 10, brach an der ulica Bytomska zusammen und mußte, mittels Sanitätswagens, in das städtische Krankenhaus eingeliefert werden. m.

Abzuhebende Versteigerungsüberschüsse. Die bei der letzten Versteigerung im städtischen Pfandleihamt am 6. und 7. Mai, bei den Pfändern von Nr. 15 065—16 503 erzielten Ueberschüsse, können in der Kasse des Pfandleihamtes an der ulica Bytomska 19, während der Dienststunden, in Empfang genommen werden. m.

Chorzow. (Vor Ankauf wird polizeilicherseits gewarnt. Aus der Wohnung des Martin Sikora am Platz Jana Nr. 20 wurde eine silberne eHrrenuhr mit der Aufschrift „Alfred Lomeier Osten", Nr. 71 063 gestohlen. Vor Ankauf wird polizeilicherseits gewarnt. x.

Siemianowitz

Die Arbeiter erheben Protest gegen die Stillegung der Laurahütte.

Die Direktion der Laurahütte plant die völlige Stillegung des großen Eisenwerkes, in welchem 1400 Arbeiter beschäftigt sind. Der Betriebsrat der Laurahütte hat daher für den vergangenen Sonnabend eine Belegschaftsversammlung einberufen, zu der mehr als 1800 Arbeiter erschienen sind. Die Aufregung gegen die geplante Stillegung des Werkes ist in ganz Siemianowitz sehr groß, was daraus geschlossen werden kann, daß zu der Belegschaftsversammlung zahlreiche Kaufleute und Beamten erschienen sind.

Der Betriebsrat trug die Situation in der Laurahütte vor und das Hauptreferat hielt Gewerkschaftssekretär Kubik. Die Diskussion war sehr rege und die Arbeiter protestierten in bewegten Worten gegen die geplante Schließung des Betriebes, die durch nichts begründet ist. Wirtschaftliche Gründe sprechen jedenfalls nicht dafür. Dann wurde eine Entschließung angenommen, in welcher die Behörden energisch aufgefordert werden, sich dem Einstellen des Werkes entschieden zu widersetzen. Die Resolution stellt fest, daß die einzelnen Abteilungen des Werkes vorzüglich prosperieren, dagegen sind die Löhne in der Laurahütte die niedrigsten. In der Resolution wird besonders darauf hingewiesen, daß der Generaldirektor Kallenborn die Ausgiebigkeit der Produktion in der Laurahütte bewundert hat. Die Belegschaft stellt fest, daß die geplante Schließung des Werkes nur persönlichen Ambitionen einzelner Verwaltungsvertreter zuzuschreiben ist. Zuletzt fordern die Arbeiter alle Bürger in Siemianowitz auf, sie sollen in öffentlichen Versammlungen gegen die Schließung des Werkes protestieren.

Der Betriebsrat berichtet. Am 12. Mai brachten wir im „Volkswille" einen Artikel im Siemianowitzer Teil, „Frisch gewagt ist halb gewonnen". In diesem Artikel war ein Absatz, der die Betriebsräte von Fizinusschacht aufforderte, Schritte wegen der Zustände auf dem Grenzschacht zu unternehmen. Nun berichtet der Betriebsrat, daß er in dieser Sache schon öfters bei der Verwaltung interveniert hat. Daß die Zustände noch nicht beseitigt sind, ist nicht seine Schuld. Schuld sind die betreffenen Arbeiter selbst, denn sie haben sich mit der Verwaltung geeinigt und sind mit einer solchen Arbeitsweise einverstanden. Mithin sind sie den Betriebsräten in den Rücken gefallen. Soweit wäre die Sache mit den Betriebsräten in Ordnung, denn die Arbeit der jetzigen Betriebsräte ist wirklich keine leichte für eine unorganisierte Arbeiterschaft zu wirken. Sie haben in einer kritischen Zeit die faule Erbschaft der früheren Postenjäger übernommen. Was uns von seiten der Redaktion von Bedeutung ist, ist das, daß wir stets für den Achtstundentag gewesen sind und auch bleiben werden. Die Arbeiterschutzgesetze dürfen den Arbeitern nicht genommen werden, auch wenn die Arbeiter sich alles gleichgültig gefallen lassen. Darum geben wir allen aufgeklärten Arbeitern in den Spalten des „Volkswille" Raum zur Kritik über die Zustände, welche der Arbeiterschaft schaden. —a.

Eine neue Autobuslinie. Ab 1. Juni wird eine neue Autobuslinie eröffnet. Ein neuer Autobus wird zwischen Siemianowitz und Czeladz verkehren.

Myslowitz

Der „Quacksalber“ vor Gericht. Als „Heilkünstler“ etablierte sich für die Umgegend von Myslowitz der Invalide Josef B., gegen welchen vor dem Kattowitzer Gericht verhandelt wurde. B. bot verschiedenen Frauenspersonen bei auftretenden Krankheiten seine Mittel an, die zwar unfehlbar sein sollten, in der Regel aber nichts taugten. Da der „Quacksalber“ aber für diese eigenartigen Medikamente Geld entgegennahm, so machte er sich des Betruges schuldig. Er wurde zur Anzeige gebracht und hatte sich deswegen zu verantworten, weil er für ein sechzehnjähriges Mädchen, welches eine Fußerkrankung erlitt, eine Salbe verschrieb, die 15 Zloty kostete, aber ein völlig zweckloses Gemisch war, durch welches der Kranken absolut nichts geholfen werden konnte. Bei seinem Verhör gestand der Beklagte ein, daß er die Salbe verkauft hatte, doch hätte er später durch die Polizei das Geld wieder zurückerstattet. Das Gericht stellte in den Strafakten fest, daß der „Quacksalber“ wegen ähnlicher Vergehen bereits mehrmals vorbestraft worden ist. Der Angeklagte verteidigte sich damit, daß er keiner Arbeit nachgehen könne und doch irgend etwas tun mußte, um für den Lebensunterhalt zu sorgen. Stehlen wäre verboten, daher hätte er zu diesen Heilkünsten greifen müssen. Der Richter belehrte den Angeklagten, daß er zwar nicht zum Dieb, aber Betrüger geworden sei und sich daher gleichfalls strafbar gemacht hätte. In Anbetracht der Vorstrafen verurteilte das Gericht den Beklagten diesmal zu drei Monaten Gefängnis. Der „Quacksalber“ wünschte, daß man ihn erst in den Wintermonaten die Haftstrafe abbüßen lassen möge und nicht zur schönen Sommerszeit. Es wurde ihm anheimgestellt, noch eine in Myslowitz ausstehende Verurteilung abzuwarten und dann einen diesbezüglichen Antrag auf Strafaufschub zu stellen. Der Beklagte gab sich nun endlich zufrieden und ließ sich jetzt von dem Schutzmann abführen. y.

Schwientochlowitz u. Umgebung

Beim Lampenputzen verunglückt. Am Personenbahnhof in Schwientochlowitz verunglückte beim Lampenputzen der Arbeiter Robert Dziura. D. erlitt einen Beinbruch und mußte in das Elisabethstift eingeliefert werden. x.

Bismarckhütte. (Zwei Passanten vom Personenauto verletzt.) Auf der ulica Krakowska in Bismarckhütte wurden von einem Personenauto die Straßenpassanten Anton Dombski und Anton Blacha aus Bismarckhütte angefahren und verletzt. Die Schuldfrage konnte bis jetzt nicht geklärt werden. x.

Morgenroth. (Zugentgleisung.) Bei der Güterabfertigung prallte ein aus Schwientochlowitz heranfahrender Güterzug gegen einige Waggons, welche am Gleis standen. Hierbei wurden 4 Güterwaggons aus dem Gleis gehoben und beschädigt. Der Rangierer Anton Wlodarz erlitt leichtere Verletzungen. Seitens der Eisenbahnverwaltung sind entsprechende Schritte eingeleitet worden, um den Vorfall aufzuklären. x.

Pleß und Umgebung

Von der Polizei arretiert. Wegen Gelddiebstahl, zum Schaden des Jan Grzesic aus Wartoglowic, wurde der Josef B. arretiert. Gegen B. wurde gerichtliche Anzeige erstattet. x.

Emanuelssegen. (Banditenüberfall.) Der Bahnassessor Dlutzik Paul kam mit dem 22.30-Uhr-Personenzug nach Ems und begab sich auf den Heimweg. Unterwegs wurde D. von vier bewaffneten Banditen überfallen. Jedoch gelang es ihm zu entfliehen, und wurde von den Banditen beschossen und am Bein verletzt. Von den Tätern fehlt hier jede Spur. Es wäre sehr wünschenswert, wenn die Polizei zu de Abendzügen Patrouillen ausschicken und für bessere Beleuchtung der nach dem Bahnhaf führenden Straßen sorgen würde.

Emanuelssegen. (Diebstahl.) Unbekannte Täter drangen gegen 7 Uhr abends in die Wohnung des Steigers Grützner ein. Sie entwendeten daselbst einige Kleidungsstücke sowie Lebensmittel. Glücklicherweise kam der Besitzer hinzu, worauf sie unter Mitnahme des Gestohlenen die Flucht ergriffen. Von den Tätern fehlt jede Spur.

Sport von den Feiertagen

1. F. C. — Slonsk Schwientochlowitz 5:1 (1:0).

Diesmal lieferte der Klub ein sehr schönes Spiel. Eine wahre Prachtleistung sah man von dem Schiedsrichter, ein Herr aus Saybusch. Wohl selten wurden Entscheidungen so korrekt und schnell getroffen, wie bei diesem Spiel. Anzuerkennen wäre die faire Spielweise beider Mannschaften, sowie der Kampf um eine Verbesserung des Resultates der Gäste, bis zur letzten Minute.

Orzel Josefsdorf — Sturm Bielitz 5:0 (2:0).

Beide Mannschaften führten ein sehr flaues Spiel vor. Durch Kafta und Kuchta kann Orzel in Führung gehen. Nach dem Seitenwechsel bleibt Orzel weiter im Angriff und erhöht durch Wiedera, Pradellok und Swierczyna das Resultat auf 5:0. Folga, der Tormann der Bielitzer war sehr gut.

Naprzod Lipine — Polizei 4:1 (2:0).

Ein ziemlich offenes Spiel, das die Lipiner nicht so leicht gewannen, da die Hintermannschaft der Polizei sehr auf dem Posten war, und so eine größere Niederlage verhinderte. Die Tore schossen Komor und Nastulla, je zwei.

Chorzow — Eisenbahn 4:2 (3:0).

Die Chorzower hatten einen guten Tag und konnten das Spiel größtenteils überlegen gestalten. Bis zur Halbzeit lagen sie mit 3:0 in Führung. Nach dem Seitenwechsel kam die Eisenbahn wohl etwas auf, konnte aber nur zwei Tore erzielen, denen die Platzbesitzer noch eins entgegensetzten. Schiedsrichter Grycz sehr gut.

Domb — Silesia Paruschowitz 8:0 (3:0).

Obwohl das Resultat sehr hoch ist, sind die Paruschowitzer keine zu unterschätzende Mannschaft. Lediglich der Tormann war ein Versager, der auch die Hauptschuld an der Niederlage trug. Die Tore schossen Hesz 4, Kesser, Gediga, Sobczyk und Pilgner je eins.

Rosdzin Schoppinitz — Diana Kattowitz 6:1 (3:1).

Auf fremdem Platz konnten die Schoppinitzer einen verdienten Sieg herausholen und sich so zwei weitere wertvolle Punkte sichern. Torschützen waren Obtlowicz und Fitzek je zwei, Kowalski und Wisniewski je eins. Das Tor der Dianen resultierte aus einem Eigentor. Die Reserve gewann ebenfalls 2:0 und die erste Jugend 2:0.

Naprzod Kattowitz — 09 Myslowitz 4:2 (1:0).

Ein sehr flottes Spiel, das die Kattowitzer Mannschaft verdient gewann. Die Tore schossen Kalla und Buchta je zwei. Schiedsrichter Czernetzki gut. Die Reserve verlor 3:0 dagegen gewann die erste Jugend 3:0.

Czarny Chropaczow — W. K. S. Tarnowitz 7:1 (3:1) abgebrochen.

Die Militärmannschaft mußte fast die ganze Zeit ohne ihren Tormann spielen, da dieser gleich zu Beginn des Spieles verletzt wurde und nicht mehr mitspielen konnte. 15 Minuten vor Schluß wurde das Spiel abgebrochen, da alle drei zur Verfügung stehenden Bälle im Laufe der Spielzeit unfähig wurden.

Pogon Friedenshütte — Slavia Ruda 0:0.

Pogon mußte, dieses Spiel mit drei Mann Ersatz bestreiten, und konnte sich daher nicht so entwickeln wie man es gewohnt war. Trotzdem führten sie ein Spiel vor, daß sie dauernd in der Hand hatten. Nur der Parteilichkeit des Schiedsrichters hat es Slavia zu verdanken daß das Treffen torlos endete. Zwei, in der zweiten Halbzeit einwandfrei erzielte Tore wurden von dem Schiedsrichter nicht gegeben. Wie wir hören, will Pogon wegen dieser ungerechten Entscheidung Protest einlegen.

Slovian — 22 Eichenau 7:1 (3:0).

Auch ihr letztes Verbandsspiel konnten die Slovianer siegreich gestalten, und sich so weiter an die Spitze der Tabelle behaupten. Das Torverältnis für die erste Serie ist 50:8 för Slovian. Ein Ergebnis, das von keinem anderen Verein in Oberschlesien in den diesjährigen Verbandsspielen erzielt wurde. Man kann mit Bestimmtheit rechnen, daß wohl Slovian als der ernsthafteste Anwärter auf den Meistertitel anzusehen ist.

Rybnik und Umgebung

Tödlicher Unglücksfall. In der Wohnung der Familie Reman Diuba auf der ul. Nowa 89 ereignete sich ein bedauerlicher Unglücksfall, dem der 2jährige Sohn Herbert zum Opfer fiel. Das Kind fiel in einen Topf mit heißem Wasser und erlitt sehr schwere Verbrühungen. Der Tod trat in wenigen Minuten ein. x.

Ueberschwemmungen im Kreise Rybnik. Während des letzten starken Regens wurden in der Stadt Rybnik verschiedene Anwesen und Kellerräume von Wassermassen überflutet. In einzelnen Kellerräume ist das Wasser bis zu 1,30 bis 1,50 Meter gestiegen. In den Maschinenraum der Heilanstalt in Rybnik drang gleichfalls Wasser ein, so daß die Motors eine längere Zeit hindurch außer Betrieb gesetzt werden mußten. Auf Feldern und Gärten sind durch das Wasser größere Schäden zu verzeichnen. Die dortige Wehr ist mit den Notstandsarbeiten beauftragt worden. x.

Paruschowitz. (Halblastauto und Fuhrwerk.) Auf der ul. Mikolowska kam es zwischen einem Halblastauto und dem Fuhrwerk des Vinzent Malka zu einem Zusammenprall. Ein Teil des Wagens wurde beschädigt. Personen sind bei dem Verkehrsunfall nicht verletzt worden. Nach den polizeilichen Feststellungen soll der Autolenker die Schuld an dem Verkehrsunfall tragen. x.

Tarnowitz und Umgebung

Unglücksfall durch eigene Unvorsichtigkeit. Auf der ulica Nakielska in Tarnowitz wurde von einem Personenauto der Radler Paul Kratochwil aus Tarnowitz angefahren und leicht verletzt. Schuld an dem Verkehrsunfall trägt der Verunglückte selbst. x.

Lublinitz und Umgebung

Boronow. (3jähriges Kind ertrunken.) Das 3jährige Töchterchen des Eisenbahners Paul Wengierek, fiel in einem unbewachten Moment in eine Teichanlage und ertrank. x.

Deutsch-Oberschlesien

Gedenkfeier auf dem Annaberg.

Am Pfingstmontag fand zur Erinnerung an die Kämpfe während des 3. polnischen Aufstandes vor 10 Jahren, auf dem Annaberg eine große Kundgebung der ehemaligen Selbstschutzformationen, der Kriegervereine und anderer Verbände statt. Die Oppelner Reichswehr stellte eine Ehrenkompagnie. Nach Gedenkreden eines katholischen und evangelischen Geistlichen sprach der damalige Selbstschutzführer, Generalleutnant a. D. Höfer. Er schloß mit einem Treugelöbnis an die Deutschen im abgetrennten Gebiet. Sodann gab Generalleutnant von Hülsen einen ausführlichen Rückblick auf die Kämpfe. Die Grüße der ehemaligen Selbstschutzkämpfer aus dem Reiche überbrachte Major a. D. Horadam, der Führer des am Annaberg eingesetzten Freikorps Oberland. Oberpräsident Dr. Lukaschek begrüßte, namens der Reichs- und Staatsregierung, die Erschienenen. Er verlas folgendes Telegramm des Reichspräsidenten und der Reichsregierung: Reichspräsident und Reichsregierung senden den auf dem Annaberg versammelten Landesschützen und ehemaligen Verteidigern Schlesiens ihren Gruß. Sie gedenken bewegt der Blutopfer und schweren Leiden, die Oberschlesien im Kampfe um sein Deutschtum ertragen hat. Das deutsche Volk wird nie vergessen, mit welcher Liebe zur Heimat die tapferen Kämpfer am Annaberg das schlesische Land zu schützen wußten. Möge diese Gesinnung auch in der Stunde der 10jährigen Gedenkfeier alle Teilnehmer einigen, in dem Willen zur Treue gegen das Vaterland. Mit einem Vorbeimarsch der ehemaligen Selbstschutzkämpfer und mit dem Gesang des Deutschlandliedes schloß die Feier.

Passagier aus dem Flugzeug gestürzt

Roman von P. Wild.

18)

Sie hatte gewartet.

„Ich will!“

Da hob sie ihre schmale weiße Hand von der Decke. Zart, wie etwas ganz Zerbrechliches, hielt ich sie behutsam zwischen meinen kräftigen Händen fest, ganz fest und viel länger, als es schicklich war. Wir merkten es beide nicht.

Warum nur?

Im nächsten Augenblick verdichteten sich meine Gedanken zu Plänen. Meine Aktivität erwachte. Gabriele aber sank befriedigt, wenn auch todmüde, in die Kissen zurück. Meine Zustimmung hatte ihr Ruhe gegeben. Sie war eingeschlafen.

Auf den Zehen verließ ich das Zimmer. Frau Mürler folgte, nachdem sie einer Schwester die Ablösung übergeben hatte.

Ueber Frau Mürlers Wangen rollten schwere Tränen. Sie merkte es nicht, vergaß sie abzuwischen. Wir waren beide erschüttert von dem Furchtbaren, das wir gehört hatten.

Dann gingen wir zu meiner Reise über. Frau Mürler hatte viele Bedenken und Anweisungen. Sie wollte mir jede nur mögliche Erleichterung auf finanziellem und persönlichem Gebiet verschaffen. Die finanzielle Seite behandelte sie mit zartestem Takt und großzügiger Noblesse. Bis jetzt hatte ich noch nie über so viel Geld zu verfügen gehabt.

Zuletzt berichtete sie mir:

„Für die Wiederbeschaffung des Patentes, das heißt der Akten, habe ich eine Belohnung von hundertundfünfzigtausend Mark ausgesetzt.“

Ich prallte förmlich zurück, dachte an meine bescheidenen Honorare und kärglichen Verdienstmöglichkeiten. Die Summe machte mich schwindlig.

In der Nacht hatte ich einen seltsamen Traum.

Ich erhielt einen Scheck; hinter der Nennzahl stand Null neben Null, eine Kette, die nicht abriß und sich immer weiterdrehte. Und dann passierte etwas Komisches: die Nullen veränderten sich, wurden Köpfe — alle hatten die Züge Gabriele Mürlers. Ich griff nach ihnen… Was bedeutete der Traum?

* * *

Indien. Ein anderer Himmel wölbte sich über mir in unirdisch tiefer Bläue. Leuchtender, heißer schien die Sonne, goldener strahlte das Sternengewölbe in der Nacht.

Zunächst verwirrte die Flut nicht deutbarer Fremdheit. Unhörbare Brunnen des Gestern begannen zu rauschen. Hier träumte noch viel Werdendes unberührt dem Morgen entgegen, ohne den Fluch der Hast, der Zivilisation.

Europa und Asien — zwei Welten: Altes und Neues. Wie ist es nur? Bringen wir überheblichen Europäer diesem Asien Licht?, oder ist es nicht Finsternis Verstlaven wir es nicht dem Fluch Zivilisation, an dem wir längst unheilbar erkrankt sind? Zerstören wir nicht, wo wir zu schenken glauben? Lösen wir nicht die Wunder naturerwachsener, schöpferischer Kunst zu verflachender nüchterner Sachlichkeit, in der alle Phantasie erstickt?

Bombay. Im Hotel in Bombay. Beim Fünfuhrtee. Internationalismus. Jazz. Buntes Publikum. In der Mehrzahl Engländer: elegant, korrekt, selbstbewußt. Auch vornehme Inder, meist europäisch gekleidet.

An einem kleinen Tisch, mir schräg gegenüber, saß eine Dame allein. Eine Inderin, mittelgroß, im eleganten Teekleid.

Das Gesicht war schön, von edlem Schnitt, die Haut weich, matt, wie dunkles Elfenbein.

Sie lauschte versonnen der Musik. Die Töne erweckten Gedanken, deren flutendes Gewoge sich in ihrem lebhaften Mienenspiel widerspiegelten.

Inder in ihren weißen Anzügen servierten, geräuschlos gleitend, mit geschmeidigen Bewegungen.

Mein Gegenüber interessierte mich. Einmal war mir, als träfe mich ihr Blick, gehe über mich hin, prüfend, voll geheimer Koketterie. Jeder Mann ist eitel, wenn er es auch verneint. Es ist nur eine andere Eitelkeit als die der Frau, doch will er auf seine Weise auch beachtet werden, was dem Wesen der Frauenkoketterie entspricht.

Ich habe schöne Frauen immer geliebt. Mein Auge ist schönheitsdurstig. Doch, um ehrlich zu bleiben, es ist kein kunstgeschichtliches Interesse, das ich an Frauenschönheit nehme — absolut nicht!

Abenteuerlust überkam mich. Wie ausgelöscht war der Zweck meines Hierseins.

Die Fremde stand auf, ließ auf der runden Marmorplatte des Tisches ihre kleine, goldene Handtasche lieggen. Absicht oder Zufall? Frauen sind immer rätselvoll. Ich wartete. Hatte sie die Tasche wirklich vergessen? Es schien so. Sie verließ den Raum, betrat die Straße.

Ich nahm die Tasche vom Tisch, folgte ihr. Mit ein paar Schritten hatte ich sie eingeholt.

„Gnädige Frau…“

Kein Zug ihres Gesichts veränderte sich; es war, als höre oder verstehe sie mich nicht. Das war ganz richtig. Woher sollte sie Deutsch verstehen, sie, eine Inderin?

So versuchte ich es mit Englisch, hob in anschaulicher Ausdrucksverstärkung die Tasche hoch.

Ein leichtes Zusammenschrecken. Ueberraschung. Tadellos markiert.

„Meine Tasche!“ Ein Augenaufschlag, der mir durch und durch ging, dann eine Flut Begründungsversuche ihrer Nachlässigkeit, darüber fort, in nervöser Spunghaftigkeit, Fragen und Erzählungen von allerlei Unwesentlichem.

Welche Stimme! Ich hörte die Worte nicht, aber dem Klang hätte ich lange, lange, lauschen können. Eine Frage weckte mich.

„Sind Sie Ausländer?“

„Ja, Deutscher.“

„Wir Inder lieben die Deutschen — ich auch.“ Ihre Augen bekamen einen hellen Schein.

„Kennen Sie denn die Deutschen?“

Sie lächelte.

„Einige.“

„Sind Sie in Deutschland gewesen?“

„Nein! Aber ich habe deutsche Bücher gelesen.“

Eine lebhafte Unterhaltung war im Gange. Wir plauderten, ich begleitete sie, beantwortete ihre vielen Fragen, so gut es ging.

„Bleiben Sie längere Zeit in Indien?“

„Das hängt von der Eledigung meiner Angelegenheiten ab.“

Als wir uns trennten, hieß es: „Auf Wiedersehen!“

(Fortsetzung folgt.)

Bielitz und Umgebung

Die Arbeitslosen können sich freuen.

Am Donnerstag, den 21. d. Mts. begab sich eine Delegation bestehend aus dem Sejmabgeordneten Gen. Dr. Glücksmann, Sekretär Gen. Rosner und zwei Arbeitslosen nach Kattowitz, um in der Wojewodschaft wegen der Notstandunterstützung für die Arbeitslosen zu intervenieren.

In Abwesenheit des H. Wojewoden und dessen Stellvertreter, wurde die Delegation vom Vorsitzenden-Stellvertreter der Abteilung für Arbeit und soziale Fürsorge, H. Dr. Kaczmarski, empfangen.

Die Delegation überreichte dem genannten Herrn ein ausführliches Memorandum, in welchem die Wünsche der Aermsten der Armen zum Ausdruck gebracht wurden und zwar:

Es wurde verlangt, daß den Arbeitslosen, welche die staatliche Unterstützung zur Gänze behoben haben, eine weitere Notstandsunterstützung in der Höhe von 20 bis 85 Zloty monatlich ausbezahlt werden, das ist in derselben Höhe, die der Ministerialrat am 20. Januar beschlossen hat. Ferner wurde verlangt, daß man den Arbeitslosen welche eine kleine Unterstützung, sei es von dem Arbeitgeber oder einer Unterstützungskasse beziehen, nicht in Abzug bringen möchte.

Weiter verlangte die Delegation, die Auszahlung der Unterstützung für die Monate Dezember v. J. und März l. Js., welche die außerhalb der Stadt wohnenden Arbeitslosen dieselbe nicht erhielten.

Ferner wurde verlangt, daß die Unterstützung auch an diejenigen ausbezahlt wird, deren einzelne Familienmitglieder Beschäftigung haben. Als Antwort erhielt die Delegation die fünf Worte hören: „Es ist kein Geld da!“. Was die Unterstützung für die Monate Dezember und März anbelangt, versprach man der Delegation, die Angelegenheit zu überprüfen. Was aber der weiteren Unterstützung in der bisherigen Höhe und Ausmaße anbelangt, so sind Projekte in Bearbeitung, laut welchem gemäß den vorhandenen Mitteln die Unterstützung zuerkannt wird. Natürlich, daß über die projektierten Unterstützungen die Arbeitslosen nicht erfreut sein werden, denn es sollen zum Beispiel die Ledigen keine Unterstützung bekommen, ebenso diejenigen, welche eine kleine Familie zu erhalten haben usw.

So schaut die sanatorische Arbeitslosenfürsorge aus. Leider haben viele Arbeitslose in ihrer Unwissenheit und Leichtgläubigkeit der Sanacja bei den letzten Wahlen in den Sattel geholfen, weil sie glaubten, sich dadurch ihre Existenz zu sichern. Jetzt sind sie wieder um eine Erfahrung reicher. Merkwürdigerweise findet man aber auch diese Volksbeglücker nicht, die bei den Arbeitslosenversammlungen immer den Mund großartig aufreißen, die Vertreter der freien Gewerkschaften als Verräter und Sozialfaschisten beschimpfen, aber wirkliche, praktische Hilfe den Arbeitslosen nicht bringen!

Diese Leute denken eben nur an sich, denn sie sagen: „Selber essen macht fett!“. Für die Arbeitlosen sollen eben die viel verlästerten Sozialfaschisten sorgen!

Traurige Vorfälle.

Unter dieser Ueberschrift bringt das in Bielitz erscheinende Sanacjablatt „Zjednoczenie“ vom Sonntag, den 17. d. Mts., einen Artikel, aus welchem die Arbeitslosen den tiefen Haß der Sanatoren gegen dieselben herauslesen können. Einleitend wird hervorgehoben, daß die Sanacja alles Mögliche zur Linderung der Not der Arbeitslosen tut, daß sich sogar die Beamten zugunsten der Arbeitslosen besteuern, daß aber manche Arbeitslose dieser Hilfe unwürdig seien. Es wird eine Zuschrift eines solchen „Arbeitslosenfreundes“ zitiert, die von Unwahrheiten strotzt. Zunächst ist es eine große Unwahrheit, daß bei der Landwirtschaft Arbeitskräfte fehlen. Der Frühjahrsanbau wird mit dem eigenen Personal der Landwirte bestritten und dauert nur wenige Tage. Das Gefasel, daß Fabrikarbeiter die Feldarbeit verweigern, beruht ebenfalls nicht auf Wahrheit. Wegen Arbeitsverweigerung beim Lobnitzer Talsperrenbau im vorigen Jahre, muß dahin richtiggestellt werden, daß der Kierownik beim Heinzendorfer Arbeitslosenamt ein großer Sanator ist und sich beim Bielitzer Arbeitslosenamt schön machen wollte, daß er die wenigsten Arbeitslosen habe. Deshalb schickte er alles, ob kränklich oder schwächlich, zum Talsperrenbau, bei welchem bei dem vorjährigen Beginn des Baues recht schwere Arbeiten zu verrichten waren, denen ein schwächlicher Arbeiter nicht gewachsen war.

Dasselbe gilt von einem angeblichen Bahnbau in Weichsel und von Steinbrucharbeiten in Ernsdorf. Jedesmal wurden die Arbeitsuchenden abgewiesen, daß angeblich kein Bedarf nach solchen ist. Dem Haß gegen die Kleinhäusler läßt der famose Berichterstatter freien Lauf. Nach seiner Ansicht führen diese das schönste Leben und lassen sich auf Staatskosten erhalten. Nun, dieses paradiesische Leben könnte dieser Heinzendorfer Sanator sich selbst verschaffen, er möge nur mit so einem „beneidenswerten“ Saisonarbeiter tauschen. — Eine große Gemeinheit leistet sich dieser Arbeiter- und Sozialistenfresser, indem er behauptet, daß die Arbeiter Fahr- und Motorräder für die Arbeitslosenunterstützung kaufen, weiße Handschuhe tragen und beim Maifestzug in Lackschuhen und Seidenkleidern marschiert sind! An Auszahlungstagen liegen angeblich die Arbeitslosen betrunken in den Straßengräben!

Wie es sich so ein Mensch herausnehmen kann, wegen irgend einem Einzelfall die ganze Arbeitslosenarmee so gemein zu beschimpfen, ist direkt unerhört! Daß sich infolge dieses maßlosen Elends aus Verzweiflung irgendwelche Familienzwistigkeiten ergeben, ist doch noch lange kein Grund, jemanden zum Totschläger zu stempeln.

Das eine scheint dieser Kierownik von Heinzendorf vergessen zu haben, daß die Arbeiter in die Arbeitslosenversicherung ihre Beiträge zahlen, und wenn sie Unterstützung daraus beziehen, so haben sie ein gesetzliches Recht darauf. Wenn dieser Sanator nicht will, daß solche Leute Unterstützung beziehen, die 11 bis 22 Morgen Feld besitzen, so muß er zunächst trachten, daß solche Landwirte nicht in die Arbeit überhaupt aufgenommen werden. Dieser verbissene Arbeiterfeind läßt sich noch in gehässiger Weise über hohe Arbeitslöhne aus, lügt, daß die Arbeitsinspektoren angeblich es nicht zulassen, daß der Lohn reduziert wird (bis jetzt haben wir nur das Gegenteil konstatieren können) und verlangt eine Aenderung (Verschlechterung) der Arbeitsschutzgesetze.

Den Gipfel der Gehässigkeit leistet sich aber dieser schamlose Berichterstatter, wenn er behauptet, daß die Arbeitslosen sich einen speziellen Autobus bestellen, wenn sie die Arbeitslosenunterstützung ausgezahlt erhalten.

Dieser „Akademiker“ soll es sich gesagt sein lassen, daß die Arbeitslosen auf seine Almosen verzichten, er möge nur jedem Arbeitsgelegenheit verschaffen, daß er aber bei der Arbeit so viel verdient, daß er nicht hungern braucht.

Alles in allem genommen, ist der Zweck dieser Uebung sehr durchsichtig! Man möchte so gern die Auszahlungen der staatlichen Notstandsunterstützung an die gänzlich ausgesteuerten Arbeitslosen einstellen! Deshalb werden solche lügenhaften Gerüchte über die Arbeitslosen verbreitet, damit man unter diesem Vorwand die Unterstützungen an alle einstellen kann. Wenn es wirklich Arbeitslose gibt, welche sogar bis 28 Morgen Feld besitzen und sich um die Arbeitslosenunterstützung drängen, so sind es ausgesprochene Sanacjaanhänger, die gegen jede soziale Fürsorge für die Arbeiter sind, wenn sie aber dann Gelegenheit haben, Vorteile daraus zu ziehen, dann sind sie die unverschämtesten Hamsterer.

Stadttheater. Vergessen Sie nicht, bevor Sie verreisen, daß unser Theater immer noch auf die Erneuerung Ihres innegehabten Abonnements wartet. Die nächste Theaterspielzeit ist erst dann gesichert, wenn genügend Voranmeldungen bis Ende Mai eingelangt sind. Es ist ja verständlich, daß man jetzt bei lachendem Sonnenschein ganz andere Gedanken hat, als an das Theater zu denken, das unsere ganze Aufmerksamkeit doch erst Ende September auf sich lenkt. Vergessen wir aber nicht, daß unser deutsches Theater in Gefahr ist, wenn es nicht schon jetzt weiß, ob später mit einem ausreichenden Besuch zu rechnen ist. Deshalb ist es Plicht jedes Einzelnen, noch vor Antritt seines Sommerurlaubs die Erneuerung des Abonnements vorzunehmen. Bauen wir also vor, indem wir nicht an den Augenblick denken, sondern an die Zukunft, in der uns das deutsche Theater erhalten bleiben möge.

Ein Mahnwort an Ausflügler. Die schöne Sommerszeit ist nun wieder gekommen und mit ihr beginnt nun auch das fröhliche Wandern in unsere schönen Berge. Mit Rucksack bepackt geht es nun schon Sonntags zeitig früh hinaus in die reine Bergluft und blühende Natur, sowie grünen Wiesen und Auen. Doch wie ist einem echten Wanderfreund ums Herz weh, wenn er sich die grünen Wiesen beim Nachhausegehen am Abend besieht. Nach einer Ruhepause, wenn man sich den Magen für die weitere Wandertour gestärkt hat, so verschwindet allerdings das Gute so, daß man es nicht mehr sieht, aber das, in was man das Gute zum Stärken des Leibes mitgebracht hat, liegt meistenteils auf der Wiese herum. Da kann man ganze und zerbrochene Flaschen, Blechdosen und Papier in Hülle und Fülle vorfinden. Das trägt jedenfalls zur Verschönerung der Natur nicht bei. Vergeßt nicht, liebe Wanderer, daß andere sich an diesen herumliegenden Flaschen und Büchsen verletzen können, packt daher diese Sachen wieder schön in euren Rucksack und nehmt sie nach Hause. Und noch eins. Benützt zum Spielen oben auf den Bergen nur jene Wiesen, die tatsächlich von den Bauern oben nicht als Weideplätze für das Vieh bestimmt sind. Das Leben des Bauern auf dem Gebirge ist durchaus nicht beneidenswert, er muß sich redlich plagen, daß er einigermaßen menschlich leben kann. Sind wir daher echte Freunde der Natur.

Auszüge aus meinem Tagebuch

...., 19. Mai 1931.

Abhilfsmittel gegen die Wirtschaftskrise.

Anschließend an die Beschlüsse der Zentralen Gewerkschaftskommission, welche sich mit den Ursachen der Krise und erforderlichen Abhilfsmitteln befaßt, veröffentlichte

Gen. Gen. Dr. Groß

einen Artikel, in welchem er zu dem im Titel angeführten Problem Stellung nimmt.

Bekanntlich ist Gen. Dr. Groß ein reger, schöpferischer Geist. Er befaßt sich speziell mit Wirtschaftsfragen. Ganz abgesehen davon, ob man mit seinen Ansichten übereinstimmt, darf den Forschungen des Gen. Dr. Groß die Gründlichkeit nicht abgesprochen werden. Anerkennenswert ist es überdies, daß Gen. Dr. Groß eine empfindliche Lücke in der sozialistischen Literatur ausfüllt. Es ist beklagenswerte Tatsache, daß wir insbesondere in der polnischen sozialistischen Literatur sehr wenig Abhandlungen finden, die eine theoretische, umfassende und grundsätzliche Behandlung von Wirtschaftsproblemen enthalten würden. Die publizistischen Arbeiten des Gen. Dr. Groß bilden eine rühmliche Ausnahme und schon deswegen verdienen sie größte Beachtung, um so mehr als sie eine gebotene Grundlage zur Diskussion und Revision der wirtschaftlichen Gesichtspunkte bilden.

Mit diesen Vorbehalten wollen wir im Folgenden das Wesentlichste der Anschauungen des Gen. Dr. Groß, allerdings in Kürze, wiedergeben.

Gen. Dr. Groß schreibt:

„Richtig sind die Feststellungen der Zentralen Gewerkschaftskommission,

1. daß die gegenwärtige Krise eine dauernde Krise des Systems ist;

2. daß an Stelle des „passiven Abwartens“ ein aktives Eingreifen notwendig ist;

3. daß die bisherige Methode der Aufnahme von Auslandsdarlehen und Einschränkung der Budgetausgaben, wie dies die bürgerlichen Nationalökonomen empfehlen, nicht in der Lage ist die bestehende Wirtschaftskrise zu beseitigen.

Richtig sind auch die Grundforderungen der Zentralen Gewerkschaftskommission, nämlich:

a) Ausführung von großzügigen öffentlichen Arbeiten durch die öffentlich-rechtlichen Körperschaften;

b) Erhöhung der Arbeiterlöhne;

c) Kürzung der Arbeitszeit, damit allen Arbeitsfähigen Arbeitsplätze eröffnet werden.

Um aber diesen Forderungen gerecht zu werden, braucht man Geld, viel Geld.

Woher das Geld nehmen?

Nicht aus Steuern, nicht aus Auslandsdarlehen, sondern aus einer Erhöhung des Notenumlaufes!

So schreibt Gen. Dr. Groß. Also eine Inflation, eine Steigerung des im Umlaufe befindlichen Papiergeldes.

In der Zeit der Inflation hatten wir zeitweise Warenmangel zu verzeichnen, dagegen aber keine Arbeitslosigkeit. Die Inflation ergibt sich daher mit gebieterischer Naturnotwendigkeit, wenn man der Gesellschaft die Aussaugerei der Steuerschraube und die ganze Generationen schwer belastenden Auslandsdarlehen erspart haben will.

Da aber die Inflation der Kriegs- und Nachkriegszeit immer mit großen Verlusten, Sorgen und Erschütterungen verbunden war, beeilt sich Gen. Dr. Groß einen weiteren Grundsatz aufzustellen:

Inflation ohne Devalvation!

Steigerung des Notenumlaufes ohne Geldentwertung!

Ist eine solche Operation möglich?

Nämlich mit günstigem Verlaufe und Folgen? Gen. Dr. Groß antwortet mit einem Ja! Vorausgesetzt, daß die von ihm empfohlenen Garantien volle Anwendung finden. Die Funktion der Garantie sollte

der Umgestaltung des Handels

zufallen. Die Funktion des Handels erfüllt bis nun der Kaufmann. Der Handel ist der privaten Initiative überlassen. Das Schwergewicht wird auf den Handel mit dem Auslande, auf die Ausfuhr verlegt. Der Staat fördert den Export unter schweren Opfern der Inlandsbevölkerung (Dumping) und auf Kosten der für den Inlandsmarkt produzierenden Industrie. Das Streben zu einer aktiven Handelsbilanz zwingt den Staat zu einer Valutapolitik, welche das Inlandsgeld vor Kursschwankungen schützen soll. Die Emissionsbank muß eine Gold- oder Effektendeckung jederzeit haben, damit die Devalvation hintangehalten wird. Diese Valutapolitik erzeugt und kräftigt das internationale Finanzwesen, hindert den Staat an der Ausführung von Investitionen.

Wir müssen also, meint Gen. Dr. Groß, nach sowjetrussischem Muster, zu einer Neuorganisation des Handels übergehen, in welches der Handel mit dem Auslande nicht von privaten Kaufleuten sondern von den Staaten getätigt wird. Der Warenaustausch erfolgt in Hinkunft nur zwischen den Staaten. Die Funktion des Kaufmannes übernimmt ausschließlich der Staat.

Sobald der zwischenstaatliche Warenaustausch durch die Staaten selber besorgt wird, beschränkt sich der Kreislauf des Papiergeldes auf das Inland. Dies schützt ihn vor der Entwertung auch dann, wenn dessen Umlauf erhöht wird. Der Staat verfügt dann über hinreichende Geldmittel für Investitionszwecke.

Handballecke

V. J. A. Alexanderfeld — Vorwärts Bielitz 4:2 (2:2).

Am Mittwoch, den 20. Mai 1931 fand das Bundesmeisterschaftsspiel obiger Vereine am Sportklubplatz statt. Spielverlauf: Alexanderfeld beginnt das Spiel und kann nach vielen Fehlschüssen in der 5. Minute den ersten Treffer für sich buchen. Nach kurzer Ueberlegenheit der Bielitzer, werden sie von den Jugendlichen in ihre Spielhälfte gedrängt. Doch die Alexanderfelder haben Pech. Sogar nach wiederholt schlechtem Abwurf des Bielitzer Tormannes, verfehlen sie das leere Tor. Nach geglücktem Durchbruch gleicht Bielitz (14 Min.) an A. Nach wechselvollem Spiel kommt Bielitz in Führung. Paar Minuten vor Halbzeit gleicht Alexanderfeld aus. Nach der Halbzeit wechselt das Spiel mehrmals, doch leidet es unter dem starken Regen, da das nasse Gras die Spieler zu Fall bringt und kein richtiges Zusammenspiel mehr möglich ist. V. J. A. kann durch scharfes Spiel noch zwei Tore erzielen. Bielitz findet sich zu keiner einheitlichen Aktion zusammen, teils durch Laufsaulheit, teils durch unüberlegtes Zuspiel. Nach einem groben Foul verläßt ein Bielitzer Verteidiger den Platz. Das Spiel wird in einer unerlaubt scharfen Form weitergeführt. Dieses draufgängerische Spiel sollte der Schiedsrichter verbieten. So endete der Kampf mit einem Sieg der technisch besseren, wie auch flinkeren Alexanderfelder. —sch.

Wo die Pflicht ruft!“

Wochenprogramm des Vereins jugendlicher Arbeiter Bielitz.

Dienstag, 26. Mai, abends 7 Uhr: Gesangsstunde.

Mittwoch, 27. Mai, abends 7 Uhr: Mädchenhandarbeit.

Donnerstag, 28. Mai, um 5 Uhr: Trainingswettspiel gegen freie Turnerschaft Nikelsdorf.

Freitag, 29. Mai, um 6½ Uhr: Musikprobe für Anfänger; 7½ Uhr abends: Handballspielversammlung.

Sonntag, 31. Mai, um 6 Uhr früh: 4. Vereinstour: Kamitzerplatte, Klimczok, Blatnia, Sobnitz.

Die Vereinsleitung.

Sozialdemokratischer Wahlverein „Vorwärts“. Dienstag, den 2. Juni l. J. findet um ½7 Uhr abends in der Redaktion der Volksstimme die konstituierende Bezirksvorstandssitzung mit folgender Tagesordnung statt: 1. Konstituierung. 2. Berichte und Einläufe. 3. Bericht über die allgemeine Lage. 4. Allfälliges. Die Pflicht der Gewählten ist es, bestimmt und pünktlich zu erscheinen!

Altbielitz. Die für Samstag, den 30. Mai d. Js. einberufene Generalversammlung des Vereins Arbeiterheim für Altbielitz wird eingetretener Hindernisse halber schon am Dienstag, den 26. d. Mts. im Gasthaus Andreas Schubert um 7 Uhr abends stattfinden.

Alexanderfeld. (Für die Naturfreunde.) Am Mittwoch, den 27. Mai, findet um 8½ Uhr abends im Arbeiterheim Alexanderfeld die fällige Vorstandssitzung statt. Vollzähliges Erscheinen notwendig.

Sozialdemokratischer Wahlverein „Vorwärts“-Lipnik. Dienstag, den 26. Mai l. Js., findet um 6 Uhr abends in der Restauration des Herrn Englert eine Mitgliederversammlung statt. Die Mitglieder werden ersucht zahlreich und pünktlich zu erscheinen.

Von proletarischer Musik

Die Versuche zur Schaffung einer eigenen, selbständigen proletarischen Musik werden unentwegt fortgesetzt. Der Erfolg ist nicht immer der gleiche; bedeutenden schöpferischen Kundgebungen für diese neue Richtung stehen auch Mißerfolge gegenüber. Aber selbst die größten Skeptiker der neuen Idee gegenüber, proletarische Musik als Ausdrucks- und Gedankenwelt des Proletariats aus nichts zu schaffen, auf völlig neuer und durch nichts erprobter Grundlage ins Leben zu rufen, müssen durch die tatsächlichen Erfolge — auch wenn diese vorerst noch vereinzelt dastehen — zum Nachdenken und vielleicht zur Revision ihrer Meinung veranlaßt werden. Jedenfalls zeigt das Bestreben, die Musik in den Dienst des proletarischen Gedankens zu stellen, bemerkenswerte Fortschritte. Das russische Muster proletarischer Tendenzchöre, deren dichterischer Inhalt das Wesen der Revolution verherrlicht, findet bereits in Deutschland Nachahmung. In Frankfurt am Main gelangte kürzlich eine neue proletarische Kantate, die den schönen Titel „Freie Erde“ trägt, zur erfolgreichen Erstaufführung. Sie schildert den Befreiungskampf des russischen Volkes als Muster und Abbild der gesamten proletarischen Freiheitsbewegung. Das „Wolgalied“, aufrüttelnde Revolutionsmusik symphonischer Art, parodierte Militärmärsche, der Freiheitschor „Brüder, zur Sonne, zur Freiheit!“ sind ihre musikalischen Hauptausdrucks- und formalen Gestaltungsmittel. Der Erfolg des Werkes war Zeitungsberichten zufolge ebenso eindruckstief wie von zündender Wirkung.

Der „Sozialistische Kulturbund“ in Deutschland hat vor Jahresfrist ein eigenes Preisausschreiben zur Gewinnung sozialistischer Musikwerke erlassen. Der Erfolg entsprach nicht ganz den Erwartungen. Das preisgekrönte „Divertimento“ von Pillney vermochte erst richtig zu überzeugen, als es nach der Komposition Zugaben von gesprochenen Arbeiterdichtungen erhielt. Es ist selbstverständlich klar, daß Kompositionen, die sich auf eine sozialistische oder proletarische Textunterlage stützen, weitaus prägnanter und bestimmter ihrem proletarischen Charakter und ihrer proletarischen Bestimmungen gerecht werden können. Aber schon die Anpassungsmöglichkeit der Musik an derartige sozialistische oder proletarische Texte beweist, daß auch eine Färbung der Musik im absoluten Sinne nach proletarischen Gesichtspunkten und Merkmalen möglich ist, daß die Entbürgerlichung der Musik heute ebenso Aussicht auf Erfolg hat wie vor Jahr und Tag die Entaristokratisierung der Musik. Politische Musik ist sicher ein schwer erfassendes Ding; proletarische Musik aber ebenso selbstverständlich wie Gesellschafts- oder Salonmusik, Musikbegriffe, die sich auch erst nach einem bestimmten Milieu im neunzehnten Jahrhundert entwickelt haben. Aber sogar die politische Musik wird von bedeutenden modernen Musikern zugegeben. Kurt Weill, der Komponist der „Dreigroschenoper“, behauptet, daß sich die Musik heute weniger denn je der Politik entziehen dürfe; das Vermögen der Kunst, auch politische Ideen des Tages in einen Rahmen zu fassen, sie zu konzentrieren und aufzubewahren, scheint ihm eine besondere Stärke der modernen Musik zu sein.

*

Der proletarischen Musik scheint sogar bereits eine eigene Fachpresse erstanden zu sein. Seit dem 1. Jänner 1931 erscheint in Berlin eine neue Sängerzeitung unter dem Titel „Kampfmusik“, die als Organ der revolutionären Arbeitersänger und Musiker Deutschlands gelten will und schon nach ihrem Titel ihre musikalischen Ziele und Richtungen unzweideutig erkennen läßt.

*

Daß die Zieharmonika, über die man so gern die Nase rümpft und achselzuckend denkt und spricht, als proletarisches Musikinstrument nicht zu unterschätzende Bedeutung hat, lehrt die ungeheure Ausbreitung dieses Musikinstrumentes in einzelnen Gebieten Deutschlands. Allein in Süddeutschland gibt es nicht weniger als 45 Orchester, deren Mitglieder ausschließlich — Handharmonikaspieler sind. In der württembergischen Stadt Reutlingen bestehen beispielsweise außer einem großen Harmonika-Orchester von 65 aktiven Mitgliedern neun weitere, teilweise recht stattliche Harmonika-Klubs. Man sollte diese Anfänge einer neuen Volksmusikbewegung nicht gering einschätzen; sind sie doch ein Ausdruck für den unveränderlichen Willen des Volkes zu eigener musikalischer Betätigung.

*

Ein manchen Ortes sehr beliebtes proletarisches Musikinstrument ist die sogenannte Blockflöte oder alte Schnabelflöte, über die man sich ebenfalls, sehr zu Unrecht, lustig machen zu müssen glaubt, weil sie eben meistens nur in den Händen des armen Proletariats zu finden ist. Ihr weicher, schwermütiger Ton, ihre verhältnismäßig leicht zu erlernende Spieltechnik und ihr solistisch selbständiger Charakter empfehlen sie besonderer Beachtung und würden ihr namentlich neben und mit der Laute und Gitarre als neuestens eingebürgerten Volksmusikinstrumenten zu entsprechender Geltung verhelfen. In Deutschland hat man sich in diesem Jahre zur Abhaltung eigener Lehrgänge (Kurse) für Blockflötenspieler entschlossen, um dem Volke dieses auch durch seine Billigkeit ideale Volksmusikinstrument näherzubringen.

*

Dem Mangel an einem geeigneten und richtigen Volksmusikinstrumente glaubt ein Stuttgarter Klavierbauer abgeholfen zu haben, der ein Instrument konstruiert hat, das gleichzeitig als Klavier, als Radio oder als Grammophon benützt werden kann. Sollte das Klavier also jemals überflüssig werden, was bei der zunehmenden Ausbreitung des Rundfunks und seines Hauptkonkurrenten, des Grammophons, gar nicht so ausgeschlossen ist, so kann man es wenigstens noch dazu verwenden, um einen Schallplatten-Apparat oder eine Radioanlage einbauen zu lassen. Welch ein ausgezeichneter, überaus zeitgemäßer Gedanke!

E. J.



Italien ehrt Amundsen

Zur Erinnerung an den norwegischen Nordpolforscher Roald Amundsen, der bekanntlich auf der Suche nach der Nobile-Mannschaft verschollen ist, wurde jetzt in Mailand eine von dem Italiener Werther Sever geschaffene Büste Amundsens enthüllt.

Das Proletariat der Rothäute

Tausende sterben an Unterernährung — Indianische Kapitalisten

In Deutschland wird augenblicklich ein Film gezeigt, der in eindringlicher Weise die Leiden der Urbevölkerung Amerikas schildert. Er heißt „Karibou“. Seine Hersteller nennen ihn das Epos einer untergehenden Rasse. In diesem Zusammenhang werden die nachfolgenden authentischen Mitteilungen interessieren, die ein Amerikaner über das Leben und Sterben der Indianer macht.

Die indianischen Ureinwohner der Vereinigten Staaten werden jetzt von den USA. sorgsam gehütet. Man sucht in ihnen die Tradition zu finden, die diesem neuen Volk noch mangelt. Diese eigenartigen Menschen, die seit undenklichen Zeiten die weiten Steppen, die riesigen Wälder des Landes bewohnen, die nur schwer zu bewegen sind, mit den Weißen in den Städten zusammenzuleben, sind für uns noch immer hochinteressant.

Sehr viel Wissenwertes läßt sich einem Aufsatz entnehmen, den ein guter Kenner der Verhältnisse, in denen die nordamerikanischen Indianer leben, William Atherton Du Puy, in einer amerikanischen Zeitschrift veröffentlicht hat.

Die Zahl der heute in den Vereinigten Staaten lebenden Indianer beträgt etwa 335 000.

Die Sterbeziffer ist unter der Eingeborenenbevölkerung außerordentlich groß.

Dafür aber liegt die Geburtenziffer um 50 Prozent höher als bei den weißen Amerikanern. In den letzten 20 Jahren ist daher die Zahl der Indianer in den Vereinigten Staaten trotz der hohen Sterblichkeit nicht kleiner geworden, sondern hat langsam aber stetig — jährlich ungefähr um 2000 — zugenommen.

Die hohe Sterblichkeit wird auf die meist mangelhafte Ernährung der indianischen Bevölkerung zurückgeführt. Unterernährt sind sie, weil sie zu arm sind, um sich ausreichende Nahrungsmittel zu beschaffen.

Es gibt zwar auch unter den Indianerstämmen außerordentlich reiche, aber die große Masse

lebt unter den kärglichsten Bedingungen.

Einzelne Stämme verfügen über wertvollen Landbesitz, der ihnen ein hohes Einkommen sichert. Beispielsweise verfügt eine kleine Gruppe von zirka 2200 Köpfen der in Oklahoma lebenden Indianer — der dritte Teil sämtlicher Indianer in den Vereinigten Staaten lebt im Staate Oklahoma — aus diesem Landbesitz über ein Jahreseinkommen von 10 000 Dollars pro Kopf. Andere wieder haben durch Zink- und Bleibergwerke Reichtum erworben. Wälder und Farmland sichern wieder anderen, die den mittleren Westen bewohnen, gute Einnahmen. Aber die Mehrzahl ist ganz arm und hat kaum die nötigsten Nahrungsmittel.

Die Folge der schlechten Ernährung ist nicht nur die hohe Sterblichkeitsziffer, — die Säuglingssterblichkeit ist bei den Indianern doppelt so groß wie bei der weißen Bevölkerung in USA. — Auch schwere Krankheiten wüten unter den Indianern und bei dem schlechten Ernährungszustand vermag sich der Körper nicht dagegen zu wehren.

Geradezu erschütternd ist die Feststellung, daß an Tuberkulose prozentual in den USA. siebenmal soviel Indianer sterben wie Weiße.

Die amerikanische Regierung bemüht sich, das Elend der Indianer zu mindern. Alljährlich sollen für ungefähr 200 000 Indianer 20 Millionen Dollar zu Unterstützungen ausgegeben werden.

Die Reservatgebiete, die die Indianer größtenteils bewohnen, umfassen eine Bodenfläche, die der Staaten Neuyork und Neu-England zusammengenommen entspricht. Die amerikansche Regierung versucht, die Indianer aus ihren Reservationen heraus zu einer größeren Gemeinschaft mit den Weißen zu bringen. Schon mehr als die Hälfte der Indianerkinder gehen heute mit den Kindern der Weißen gemeinsam zur Schule und man hofft die kommende Generation soweit zu fördern, daß sie beruflich sich neben den Weißen durchsetzen kann.

An einige Bodenerzeugnisse sei noch gedacht, ohne die wir heute kaum mehr leben zu können glauben,

die vor Jahrhunderten von den Indianern bereits angebaut wurden,

als die ersten Weißen den Weg nach Amerika fanden. Da ist vor allem die Kartoffel, die heute alltäglich den Hauptbestandteil unserer Mittagsmahlzeit bildet. Indianer haben sie zuerst gezüchtet und es hat lange gedauert, ehe sie sich in Europa eingebürgert hat. Ebenso haben die Weißen den Maisanbau von den Indianern gelernt. Ganz besonders in den USA. spielt der Mais eine so bedeutende Rolle in der Landwirtschaft, daß die Maisernte heute den größten Wert unter allen Bodenfrüchten repräsentiert. — Und da ist noch eines, was die Indianer schon seit unbedenklicher Zeit verstanden. Sie haben die Tabakpflanze gezogen und mit ihren Blättern die Pfeifen gestopft. Schneller als alles andere ist die Sitte des Tabakrauchens, die man den Indianern abgesehen hatte, nach Europa verpflanzt worden.

P. M.

Schule vor 4000 Jahren

Im Februar hat die vereinigte Expedition des Britischen Museums und des Universitätsmuseums von Pennsylvanien ihre Ausgrabungen im Wohnviertel der Stadt Ur fortgesetzt, das den Jahren zwischen 2000 und 1900 v. Chr., d. h. der Zeit Abrahams, angehört. Besonders bemerkenswert ist ein freigelegtes Haus, auf dessen Flur zahlreiche Steintafeln gefunden wurden. Der Fund besteht aus rund 400 vollständig erhaltenen Fundstücken und etwa 1000 Bruchstücken von Inschrifttafeln, deren Texte zum großen Teil ergänzt werden können. Allein schon an den vollständig erhaltenen Tafeln stellt der Fund eine außerordentlich bemerkenswerte Sammlung dar. Es befinden sich darunter 145 Steindokumente, die geschäftliche und amtliche Gegenstände behandeln, sowie 22 Privatbriefe. Die Sammlung enthält ferner 50 religiöse Texte, Hymnen, die Götter und Könige feiern, liturgische Texte und Beschwörungen. All das scheint zu beweisen, daß der Hausbesitzer ein Priester gewesen ist. Daneben aber finden sich noch 150 Steintafeln mit Schulaufgaben sowie mathematischen Formeln, historische Texte, philologische, medizinische und mythologische Aufzeichnungen und andere Inschriften, die darauf hinweisen, daß dieser Priester auch ein Schullehrer gewesen sein muß. Grundriß und Raumeinteilung rechtfertigen die Vermutung, daß er den Unterricht im Hofe oder in dem großen Besuchszimmer abhielt, die bezeichnenderweise durch Mauern abgeschlossen waren, um alle Störungen von außen abzuhalten. Das Studium so zahlreicher und so vielseitiger Texttafeln eröffnet die Aussicht, daß uns ein klarer und übersichtlicher Einblick in die Erziehungsmethoden und den Unterrichtsbetrieb gestattet ist, wie er in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts vor Christi Geburt in einer sumerischen Schule aussah. Eine in einem anderen Haus gefundene Steintafel dürfte sich besonders für das moderne Studium der sumerischen Sprache als ein einzigartiges Hilfswerk erweisen. Es handelt sich um eine große Tafel. Wenn diese auch zerbrochen und beschädigt ist, so kann doch der Textinhalt gut ergänzt werden. Man besitzt in parallelen Spalten ein vollständiges System der Konjugation eines sumarischen Verbums mit der entsprechenden Uebersetzung in die semitische Sprache Babylons. Es werden außerdem für fünf verschiedene Wortklassen Beispiele für die Wortstämme gegeben mit ihren Prä- und Suffixen. Die ausführlichen Erklärungen, die dem Text beigegeben sind, werden zweifellos viele Schwierigkeiten beheben, die sich dem Studium der sumerischen Wortelemente bisher in den Weg gestellt hatten.



105 Todesopfer bei der Explosion des brasilianischen Militärdepots bei Rio de Janeiro

Matrosen und Aerzte bei den Bergungsarbeiten auf der Trümmerstätte. — Das furchtbare Explosionsunglück, das sich kürzlich in einem Munitionsdepot der brasilianischen Marine bei Rio de Janeiro ereignete, hat 105 Todesopfer und über 500 Schwerverletzte gefordert. Munition im Gewicht von 60 000 Zentnern flog in die Luft und richtete furchtbare Zerstörungen in der ganzen Umgebung an.

Spinnen auf Fischfang

Daß Fische viele Feinde auch unter den Insekten, besonders Wasserkäfern, haben, ist ebenso bekannt wie die Tatsache, daß amerikanische Riesenspinnen Vögel angreifen. Jetzt berichtet der amerikanische Forscher E. W. Gudger in einer naturwissenschaftlichen Zeitschrift über beglaubigte Fälle, in denen Spinnen als Fischräuber festgestellt wurden. Schon vor vielen Jahren wurde ein solcher Fall von Professor E. T. Spring in New-Jersey beobachtet. Spring sah, wie von einem Deich aus eine gerandete Jagdspinne von 18 Millimeter Länge einen Fisch von 81 Millimeter Länge in der Nähe der Rückenflosse biß. Der Fisch, wohl eine Elritze, schwamm mit ihr auf dem Rücken im Kreis herum, konnte sie aber nicht los werden. Nach 6 bis 8 Minuten hatte die Spinne den sich kaum mehr wehrenden Fisch fast ganz ans Land gezogen. Der Naturforscher brachte die beiden Tiere in ein weithalsiges Glasgefäß, wo sich der Fisch am Boden des Gefäßes unter Wasser aufhielt, die Spinne darüber schwimmend Wache hielt. Nach drei Stunden war aber die Spinne tot, der Fisch starb erst am nächsten Tage.

Ein anderer Gelehrter berichtet, wie sich eine Spinne von einem Baum auf einen Elritzenschwarm ins Wasser fallen ließ, einen Fisch ergriff, ihn auch beim Tauchen nicht losließ, bis er an ihrem Gift starb und auf dem Rücken an der Oberfläche schwamm. Der Besitzer von Goldfischen, die im Zimmer in einem Glas schwammen, sah, wie beide von einer Spinne gestochen wurden. Er verjagte sie zwar, doch starben beide. Ein ähnlicher Fall ereignete sich 1927 im Aquarium von San Fracisco, wo aus einem gemauerten Bassin über Nacht Sonnenfischchen verschwanden, deren vertrocknete Leichen man später in der Nähe auf dem Boden fand. Auch hier hatte sich eine Wolfsspinne von einem nahen Bäumchen in das Becken hinuntergelassen und die Fische herausgeholt. In Argentinien wurde eine Spinne der Art Diapontia gesehen, die in einem Tümpel ein Netz spann, das teilweise unter das Wasser tauchte, worin sich Kaulquappen verfingen. Die leeren Häute der Opfer waren rings um das Netz verstreut. Daß Spinnen auch Frösch, Eidechsen, Mäuse und Ratten angreifen, ist nichts Ungewöhnliches. Im Jahre 1925 sah ein Naturforscher, wie es einer Spinne gelang, einen sich lebhaft sträubenden Fisch auf ein in der Mitte eines Tümpels schwimmendes Blatt zu ziehen, nachdem er allmählich durch ihr Gift gelähmt war. Sie ließ erst los, als der Zuschauer mit einem Stock nach ihr schlug. Sie gelangte ans Land, wo er sie tötete.

In diesem Zusammenhang sei noch daran erinnert, daß auch Katzen wiederholt als Fischräuber beobachtet wurden. Wildkatzen, wie der Jaguar, Ozelot, Luchs, und besonders die in Indien heimische fischende oder Tümpelkatze, aber auch Hauskatzen, die an flachen Ufern lagern, bis sie einen Fisch durch ein rasches Zupacken mit den Krallen ergreifen können. Am Meeresstrand sah man einst eine große Schar von hungrigen, von Sommergästen zurückgelassenen Katzen, die die kleinen von großen Fischen ans Land getriebenen Fische herausholten.

Rundfunk

Kattowitz — Welle 408,7

Mittwoch. 12.10: Mittagskonzert. 15.35: Vorträge. 16.15: Kinderstunde. 16.45: Schallplatten. 17.15: Vorträge. 17.45: Nachmittagskonzert. 18.45: Vorträge. 20: Aus Leipzig. 21,45: Abendkonzert. 23: Vortrag in franz. Sprache.

Warschau — Welle 1411,8

Mittwoch. 12,10: Mittagskonzert. 15,35: Vorträge. 16,15: Stunde für die Kinder. 17,15: Vortrag 17,45: Nachmittagskonzert. 18,45: Vorträge. 20: aus Leipzig. 21,30: Vortrag. 21,45: Chansons. 23: Tanzmusik.



Vom französischen Textilstreik

Streikende Arbeiter ziehen durch die Straßen von Halluin, einer kleinen Stadt, wo allein 6800 Arbeiter in den Streik getreten sind. — Die Streikbewegung in der nordfranzösischen Textilindustrie setzt sich fort; die Zahl der streikenden Arbeiter beträgt über 100 000.

Gleiwitz Welle 259. Breslau Welle 325.

11,15: Zeit, Wetter, Wasserstand, Presse.
11,35: 1. Schallplattenkonzert und Reklamedienst.
12,35: Wetter.
15,20: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht, Börse, Presse.
12,55: Zeitzeichen.
13,35: Zeit, Wetter, Börse, Presse.
13,50: Zweites Schallplattenkonzert.

Mittwoch, 27. Mai. 6,30: Funkgymnastik. 6,45—8,30: Frühkonzert auf Schallplatten. 12,35: Was der Landwirt wissen muß! 15,20: Elternstunde. 16: Betrachtungen. 16,15: Konzert auf Schallplatten. 16,45: Das Buch des Tages. 17: Unterhaltungs- und Tanzmusik. 17,30: Sommersingen. 18,20: Berufs- und Existenzfragen für Landmädchen. 18,40: Grenzland Oberschlesien. 19: Kreuz und quer durch OS. 19,15: Wettervorhersage; anschl.: Abendmusik. 20: Wettervorhersage; anschl.: Zum 50. Geburtstage des Dichters Arthur Silbergleit. 20,30: Zur Unterhaltung! 22,10: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen. 22,40: Funkrechtlicher Briefkasten. 23: Funkstille.

Versammlungskalender

Kattowitz. (Arbeiterschachverein.) Am Donnerstag, den 28. Mai, abends 7 Uhr, findet unsere Mitgliederversammlung, im Zentral-Hotel statt. Erscheinen aller Mitglieder ist Ehrensache.

Königshütte. (Kochkursus.) Am 2. Juni d. Js. beginnt wiederum ein Kochkursus. Interessenten können jetzt schon ihre Anmeldung im Metallarbeiter-Verbandsbüro ul. 3-go Maja 6, Volkshaus, tätigen. Ebenso nehmen die andern Gewerkschaften Anmeldungen entgegen. Die Leitung.

Freie Sportvereine.

Kattowitz. Zu unserem, am 7. Juni im Katowice stattfindenden Sportfeste, werden nur die Wiener Männerfreiübungen von Frauen und Männern gemeinschaftlich ausgeführt. Folglich üben die Frauen jetzt auch die Männerfreiübungen.

Kattowitz. (Touristen-Verein „Die Naturfreunde".) Am Mittwoch, den 27. Mai, abends 6 Uhr, findet im Zentral-Hotel eine Bezirkskonferenz statt. Sämtliche Ortsgruppenführer und Spielleiter sind hierzu eingeladen. Es wird um pünktliches Erscheinen ersucht.

Wanderprogramm T. V. „Die Naturfreunde", Krol. Huta

31. Mai: Maifeier in Sadollamühle. Bezirkstreffen. Abmarsch 5 Uhr früh vom Volkshaus.

Freie Radfahrer Königshütte!

Programm der Ausfahrten im Monat Mai.

Sonntag, den 31. Mai: Fahrt nach der Klodnitz. Abfahrt 9 Uhr früh.

Bei sämtlichen Ausfahrten sammeln sich die Radler im Volkshaus.

Freie Sänger.

Königshütte. (Volkschor Vorwärts.) Dienstag, den 26. Mai, Chorprobe.

Mitteilungen des Bundes für Arbeiterbildung

Indien einst und jetzt.

Ueber dieses Thema spricht am 27. Mai, abends 8 Uhr, im Saale des Volkshauses, Krol.-Huta, ulica 3-go Maja 6, der Professor am Schulungsinstitut des berühmten indischen Poeten Tagore in Santiniketan bei Kalkutta, aus Indien. Professor Lakshmiswar Sinha spricht in Esperanto, unter Lichtbilderbegleitung. Sein Vortrag wird auf Deutsch von Dr. Knopp aus Beuthen, übersetzt.

Das Thema „Indien früher und jetzt", dürfte allgemein Interesse erwecken, besonders durch die indisch-nationalen Befreiungskämpfe der Gandhianhänger.

Der „Bund für Arbeiterbildung", im Zusammenhang mit der Esperantogruppe, glaubt, durch seine Bemühungen einem großen Teil der werktätigen Bevölkerung damit Rechnung getragen zu haben, indem der Indier auch Königshütte besucht.

Zur Deckung der Gesamtunkosten wird ein Eintritt von 50 Groschen erhoben. Im voraus bestellte Sitzplätze sind zu 75 Groschen im D. M. V.-Büro, ulica 3-go Maja 6, Telefon 203, zu bestellen. Arbeitslose mit Ausweis freien Eintritt.

Bund für Arbeiterbildung, Krolewska Huta.

Schriftleitung: Johann Kowoll; für den Inhalt verantwortlich: Theodor Raiwa, Mała Dąbrówka; für den Inseratenteil: Franz Rohner, wohnhaft in Katowice. Verlag und Druck „Vita", nakład drukarski, Sp. z ogr. odp., Katowice, ul. Kościuszki 29.

Werbet ständig neue Leser für den Volkswille!